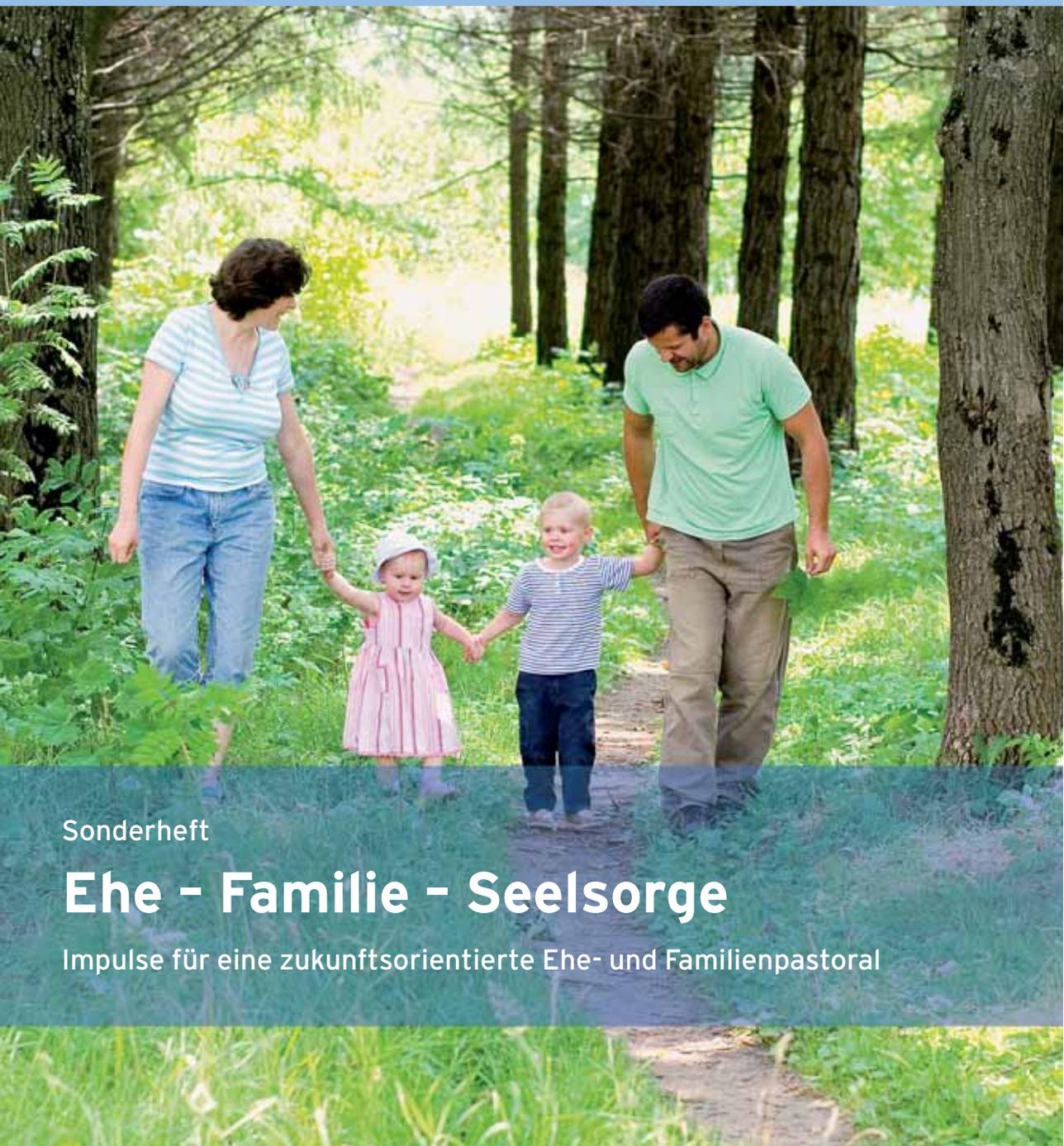




# *neue Gespräche*

Partnerschaft - Ehe - Familie



Sonderheft

## **Ehe - Familie - Seelsorge**

Impulse für eine zukunftsorientierte Ehe- und Familienpastoral

# Inhalt

<b>Editorial</b>	<b>04</b>
<b>1. Einführung</b>	
<b>„Weiter so“ geht nicht mehr</b>	<b>06</b>
Die Umstände für Ehe, Familie und Seelsorge haben sich tiefgreifend verändert. Die Familienpastoral muss sich deshalb neu ausrichten - auch auf das, was bleibt	
<b>2. Auf dem Weg zu Partnerschaft, Ehe und Familie</b>	
<b>Zwischen Sehnsucht und Erfahrung</b>	<b>12</b>
Trauen wir uns? Die Erfahrung, wie viele Ehen scheitern, macht jungen Leuten die Entscheidung schwer. Eine Herausforderung für die Ehepastoral	
<b>Um Glaube und Liebe</b>	<b>14</b>
Es lohnt sich, kirchlich zu heiraten (und vorher einen Kurs zu besuchen): Das glauben offenbar immer weniger Paare. Deshalb sind überzeugende Konzepte zur Ehevorbereitung gefragt	
<b>Über die Trauung hinaus</b>	<b>19</b>
Nach dem Ja-Wort wartet auf die meisten jungen Ehepaare die „Rush-Hour“ des Lebens. Und die Kirche tut gut daran, sie auf dieser Reise zu begleiten	
<b>3. Familien auf dem Weg des Glaubens</b>	
<b>Ein Fest für Königskinder</b>	<b>22</b>
Die Taufe ihrer Kinder bedeutet für viele Eltern den ersten Kontakt zur Pfarrgemeinde nach langer „Sendepause“. Diese Chance gilt es behutsam zu nutzen	
<b>An Eurer Seite</b>	<b>25</b>
Vergesst die Super-Nanny: Pfarrgemeinden, Familienzentren und Familienbildungsstätten können Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder wirkungsvoll unterstützen	
<b>Das Kinderrecht auf Religion</b>	<b>27</b>
Die traditionellen Formen und Inhalte von religiöser Erziehung sind in vielen Familien verloren gegangen. Aber das eröffnet auch neue Chancen	
<b>Das Fest des Glaubens</b>	<b>30</b>
Die Zahl der sonntäglichen Eucharistiefiern wird kleiner. Umso mehr müssen sie statt einzelner „Zielgruppen“ die ganze Familie Gottes ansprechen	

<b>Komm, wir feiern das Leben</b>	<b>32</b>
Vom Tischgebet bis zum Gute-Nacht-Kuss (und zur Krankensalbung): Rituale im Familienleben sind mehr als bloße Zeremonien	
<b>Mit den Eltern zu Jesus</b>	<b>33</b>
Eine sinnvolle Vorbereitung auf die Erstkommunion bezieht neben den Kindern auch ihre Eltern ein. Die kann über Jahre hinweg auch eine Gemeinde erneuern	
<b>4. Wenn der Weg auf und ab führt</b>	
<b>Aufbruch in neue Welten</b>	<b>36</b>
In den Stürmen der Pubertät geht es in vielen Familien hoch her. Nicht nur den jungen Leute selbst, auch Müttern und Vätern tut jetzt einfühlsame Begleitung gut	
<b>Familie und Medien</b>	<b>40</b>
Beim Umgang mit neuen Medien fühlen viele Eltern sich von der technischen Entwicklung und von ihren Kindern überrollt. Verbote helfen nicht weiter - aber was (und wer) sonst?	
<b>Oma hält dich fest</b>	<b>42</b>
Von engen Verbindungen zwischen den Generationen profitieren Jung und Alt gleichermaßen. Viele Pfarrgemeinden bieten dafür ideale Plattformen	
<b>Autisten im Familienkreis</b>	<b>46</b>
Kinder, die mit einer Behinderung zur Welt kommen, sind von Gott gewollt und geliebt wie alle anderen. Aber spüren ihre Eltern das auch im Leben der Pfarrgemeinde?	
<b>An bösen Tagen nicht allein</b>	<b>48</b>
Von den Haaren im Waschbecken bis zur Arbeitslosigkeit: Krisen treffen auch die besten Familien. Gut, wenn eine Gemeinde ihnen dann aufmerksame und kompetente Begleiter anbietet	
<b>5. Fit für die Familienarbeit</b>	
<b>Mut und Kompetenz zum Handeln</b>	<b>52</b>
Ein vielfältiges Angebot für Eheleute und Familien erfordert gute Ideen und gute Leute. Die fallen nicht vom Himmel	
<b>Adressen</b>	<b>55</b>
<b>Impressum</b>	<b>55</b>

# Ehe – Familie – Seelsorge

Neue Strukturen der Pfarrseelsorge in fast allen deutschen Bistümern führen weithin zu einer Vergrößerung der pastoralen Räume. Oft sind sie verbunden mit einer Reduzierung der Anzahl der Hauptberuflichen in der Pastoral, nicht selten auch mit einer Kürzung der finanziellen Mittel. Diese Veränderungen geschehen oft nicht freiwillig, sie greifen ein in bewährte Verbindungen und Konstellationen von Einzelnen und Gruppen, von Kindern und Erwachsenen, von Familien und Verbänden. Sie zwingen zum Abschied von Gewohntem. Es ist verständlich, wenn hierbei Gefühle von Resignation und auch Wut entstehen. Sie sind ernst zu nehmen, es muss einen Ort geben, wo das bisherige wertgeschätzt wird, auch wenn es nicht weitergeführt werden kann. Dann kann auch leichter deutlich werden, dass mit alten Strukturen nicht auch das Leben endet, es geht weiter – in neuen Zusammenhängen und Konstellationen. Wenn dies für die Betroffenen erfahrbar wird, kann die in der Trauer vorhandene Energie umgewandelt werden in einen Aufbruch zu neuen Ufern.

Dieser Aufbruch darf durchaus auch frohgemut sein. Denn in den Veränderungen, in den neuen Strukturen, stecken auch Möglichkeiten, viele kirchliche Orte der Familienpastoral, der Familienbildung, der Familiencharitas, der Familiengemeinschaften und der Familienverbände miteinander in Verbindung zu bringen und so die Anliegen der Familien wirkungsvoll zu unterstützen. Vielerorts ist schon ein bewusstes und konstruktives Miteinander von Familienkreisen, Kindergärten, Familienzentren, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen, Erziehungsberatungsstellen und Fami-

lienbildungsstätten entstanden. Hauptberufliche und Ehrenamtliche in der Familienpastoral, der Familienbildung und der Familiencharitas gehen aufeinander zu, überwinden strukturelle Barrieren und führen verschiedene fachliche Sichtweisen zusammen.

Um dieser Perspektive einer vernetzten Ehe- und Familienpastoral von der Bundesebene aus einen Impuls zu geben, hat die Kommission für Ehe und Familie (XI) der Deutschen Bischofskonferenz im Sommer 2009 auf dem Freisinger Domberg eine Fachtagung veranstaltet, die darauf abzielte, Verantwortliche der verschiedenen Arbeitsfelder rund um Ehe und Familie zusammenzubringen und einen exemplarischen Austausch zu ermöglichen. Im Umfeld dieser gelungenen Fachtagung wurde eine Reihe von ehe- und familienpastoralen Themen und Praxisbeispielen gesammelt, gesichtet und weitervermittelt. Das vorliegende Sonderheft der „neue Gespräche“ nimmt diese Impulse auf, um so einen Teil des Ertrages aus der Freisinger Fachtagung auch für einen weiteren Kreis zugänglich zu machen.

Lassen Sie sich Mut machen für eine zukunftsorientierte Ehe- und Familienpastoral und sich durch die Beispiele guter Praxis inspirieren.

*Ihr*

*Dr. Heiner Koch, Weihbischof*



# Kirche auf dem Weg zur Familie

Von Herausforderungen, Ressourcen und bleibenden Anliegen

Die Umstände für Ehe, Familie und Seelsorge haben sich tiefgreifend verändert.

Die Familienpastoral muss sich deshalb neu ausrichten - auch auf das, was bleibt

## „Weiter so“ geht nicht mehr

Ehe und Familie: Gerade im kirchlichen Sprachgebrauch haben wir uns daran gewöhnt, diese beiden Lebenswirklichkeiten in einem Atemzug zu nennen, gewissermaßen zwei in eins zu nehmen. Und auch wenn uns die alltäglichen Erfahrungen schon seit einiger Zeit belehren, dass Ehe und Familie heute weit weniger selbstverständlich als Einheit gesehen werden: Die Kirche hält dennoch aus guten Gründen daran fest, dass sie in einem starken Bezug zueinander stehen.

### Ehe und Familie: Zwei in eins?

„Aus christlicher Sicht ist das zur Ehe entfaltete Beziehungskonzept grundsätzlich auf das Fruchtbarkeitskonzept bezogen

und die Fruchtbarkeit in der ehelichen Beziehung verortet.“ So hat etwa der Anthropologe und Sozialethiker Arno Anzenbacher in präziser, wenn auch gewöhnungsbedürftiger Fachsprache den Bezug von Ehe und Familie festgehalten.

Ehe und Familie gehören für uns Katholiken also zusammen. Allerdings ist es sowohl für die theologische Grundlegung als auch für die pastorale Praxis sinnvoll, sie auch als zwei eigenständige Wirklichkeiten menschlichen Lebens zu sehen. Die Ehe als personaler Bund zwischen Mann und Frau geht in der Familie nicht einfach auf; trotz aller Hinordnung auf die Familie bleibt sie etwas Eigenes. Sie hat, theologisch gesprochen, ihre eigene sakramentale Würde, die sie auch dann nicht

verliert, wenn sie kinderlos bleibt. Die Ehe erfordert eigene Sorgfalt und Pflege seitens der Eheleute, aber auch eine eigene seelsorgerliche Aufmerksamkeit. Die Familie wiederum ist mehr als eine erwünschte Nebenwirkung der Ehe. Selbst die beste Ehepastoral kann eine gute Familienpastoral nicht einfach ersetzen. Beidem wird man sich immer wieder neu zuwenden müssen, wenn Ehe, Familie und Seelsorge miteinander hoffnungsvoll in die Zukunft gehen sollen.

Dabei haben alle drei Institutionen eine bemerkenswerte Gemeinsamkeit: Sie sind derzeit einem enormen Umbruch und Wandlungsprozess unterworfen. Deshalb kann es bei allen Überlegungen und daraus abgeleiteten Handlungskonsequenzen weder für die Ehe, noch die Familie, noch für die Seelsorge ein naives „Weiter so“ geben. Die Dynamiken, um die es geht, sind allgemein bekannt:

» Ehen werden heute später geschlossen, und es ist keineswegs mehr selbstverständlich, dass sie überhaupt noch geschlossen werden – auch dann nicht, wenn ein gemeinsames Kind geboren wird. In einem gesellschaftlichen Klima, in dem es viel um Ungebundenheit und Flexibilität geht, scheint es manchen nicht mehr zeitgemäß, eine derart feste Bindung einzugehen. So hat die Ehe viel an Plausibilität verloren; die Scheidungsrate bewegt sich auf einem hohen Niveau. Gleichzeitig dauert aber auch die durchschnittliche Ehe länger als früher: Wenn



die Ehe hält, sind 50 und mehr Ehejahre keine Seltenheit. Zugleich hat sich der Anspruch an die eheliche Paarbeziehung geändert. Die Ehe verliert ihre Bedeutung als Versorgungsinstitution; stattdessen suchen Ehepaare in ihrer Partnerschaft stärker nach Zuneigung und Erfüllung. Gerade deshalb aber trennen sich auch langjährig verheiratete Paare, wenn sie für eine gelingende Paarbeziehung zu wenig Chancen sehen. Junge Menschen, die sich die Ehe überlegen, finden sich deutlich spürbar in einem Zwiespalt zwischen einer großen Sehnsucht nach Treue und Festigkeit und einer großen Verunsicherung, ob sich das überhaupt realisieren lässt. So gilt deutlicher denn je das Wort des Philosophen Paul Ricoeur: Die Ehe sei „die größte Wette unserer Zivilisation“.

- » Auch die Familie ist als Lebensentwurf weit deutlicher als in früheren Generationen zu einer Alternative unter vielen geworden. Wegen ihrer Zuverlässigkeit und ihrer Leistungsfähigkeit für die Familienmitglieder wie für die Gesellschaft hoch geschätzt, ist sie doch zugleich auch wegen der Anstrengungen und Investitionen, die sie erfordert, gefürchtet und gemieden. Auch hier reagieren junge Menschen auf-schiebend: Wie die Eheschließung verschiebt sich auch die Familiengründung biographisch nach hin-

ten, sei es aufgrund eines langwierigen Berufseinstiegs, einer langen Suche nach dem richtigen Partner oder aber weil der Abschied von der Ungebundenheit der Jugend schwer fällt. Zugleich sind die Ansprüche an das gewachsen, was Familie sein und was sie leisten soll: In der Bildungsgesellschaft soll sie den Kindern vieles mit auf den Weg geben. Im alltäglichen Pluralismus soll sie ihren Mitgliedern Orientierung und Halt bieten. In der Mobilitätsgesellschaft soll sie selbst über große Distanzen Heimat und Herkunft vermitteln. Dem allgemeinen Leistungsdruck des Erwerbslebens soll sie einen Gegenentwurf von unvoreingenommener Annahme des Einzelnen als individueller Person entgegenstellen. In der fortschreitenden Individualisierung schließlich soll sie ihre Mitglieder in eine feste Gemeinschaft einbinden. So erleben sich Familien heute eingespannt zwischen Anspruch und Wirklichkeit, und Eltern können dabei in vielem nicht mehr auf Kompetenzen zurückgreifen, die sie aus ihren Herkunftsfamilien mitbringen, denn nach verbreiteter Überzeugung „ist ja heute so vieles ganz anders als früher“.

„Die größte Wette der Zivilisation“



- » Und der Ehe- und Familienseelsorge, die es mit den Veränderungsprozessen dieser Institutionen zu tun hat, geht es selbst kaum anders. Nicht allein die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen Seelsorge geschieht, sind starkem Wandel unterworfen, etwa wenn sich angestammte konfessionell geprägte

Milieus auflösen oder wenn der Wertewandel den Stellenwert von Religion im Leben der Menschen verschiebt. Auch die Strukturen, in denen Seelsorge organisiert wird, befinden

sich in einem deutlichen Umbruch, den das Schlagwort von den vergrößerten pastoralen Räumen andeutet. Zielgruppen, Zeitakte, Ressourcen, Orte und Akteure der Pastoral sind in diese Veränderungen mit einbezogen.

Wo so viel Dynamik und Veränderung aufeinander treffen, muss vieles ganz neu überlegt und ausgerichtet werden. Zugleich stellt sich aber dringend auch die Frage, was denn bei all dem Wandel das gleichbleibende Kernanliegen ist: Menschen wollen als Ehepaare und Familien vor Gott und in der Welt leben. Sie sind als Ehe-

paare und als Familien miteinander unterwegs und suchen nach dem Guten und nach der Wahrheit ihres Lebens. Dafür sollen sie in der christlichen Gemeinde Orientierung, Unterstützung und menschliche Gemeinschaft finden. Das gilt es in der Ehe- und Familienseelsorge zu leisten, unter Berücksichtigung der eigenen Stärken und Fähigkeiten, die jede und jeder schon mitbringt, und der Probleme, Sorgen und Nöte, die sich für Eheleute und Familien auftun.

Dabei sind Eheleute und Familien keineswegs in erster Linie als „Sorgenkinder“ der Pastoral zu sehen. Gerade Eheleute und Familien sind selbst hoch aktiv, wenn es um die ehe- und familienpastoralen Angebote in der Kirche geht. Die Eheleute, die in Ehevorbereitungskursen über ihre Erfahrungen berichten, die Familien in den Familienkreisen, die Teams zur Vorbereitung von Krabbel- und Kindergottesdiensten, die Familienkatechetinnen und -katecheten in der Erstkommunionvorbereitung oder einfach die Eltern, die ihre Kinder an den Dienst als Messdiener erinnern, und die Eheleute, die ihre Ehe so leben, dass es anderen Mut macht: Eheleute und Familien sind in sehr vielen Bereichen belastbare Träger und vertrauenswürdige Mitwirkende, wenn es um die konkrete Pastoral geht. Gerade in grö-

Hoch geschätzt  
und gemieden

Über gewordenen pastoralen Räumen wird die Kirche verstärkt engagierte Familien brauchen, um das kirchliche Leben weiterzutragen und zum Beispiel Orte wie kirchliche Kindergärten und Familienzentren spürbar als Orte der Kirche zu prägen. Eine gelingende Ehe- und Familienpastoral vor Ort ist in dieser Situation eine enorme Chance, um die Kirche lebendig und anziehend zu gestalten.

Damit ein solches Engagement gut in Schwung kommt und gelingt, sind allerdings Begeisterungsfähigkeit, geeignete Rahmenbedingungen und kompetente Begleitung vonnöten. Ehepaare und Familien werden sich nicht engagieren, wenn sie den Eindruck haben, dass letztlich ja doch alles im Sand verläuft oder aber dass alles, was zu tun ist, schon von anderen getan wird. Die Ermöglichung von Engagement wird eines der pastoralen Zukunftsthemen sein, das auch für die Ehe- und Familienpastoral einen hohen Stellenwert hat.

Ehe und Familie allein unter dem Gesichtspunkt ihrer Nützlichkeit für die Seelsorge zu sehen, wäre jedoch weder redlich noch realistisch. Wenn das Leben in Ehe und Familie gelingen soll, dann gibt es vieles, was auch die Kirche mit ihrer Pastoral dazu beitragen kann. In weiten Bereichen sind die Angebote der Ehe- und Familienseelsorge als hilfreiche, kompetent durchdachte und an der Erfahrungswirklichkeit der Menschen orientierte Konzepte bekannt. Von den Kursen zur Förderung der Paarkompetenz über die Ehevorbereitung, die Ehe- und Familienbildung, die Ehe-, Familien- und Lebensberatung bis hin zu den Maßnahmen der Familienhilfe reichen die Möglichkeiten, um seitens der Kirche Ehe und Familie konkret zu unterstützen. Und viele Eheleute und Familien können diese Unterstützung gut gebrauchen.

Aber machen wir uns nichts vor: Es bedeutet einen immer wieder neuen Kraftakt, diese Dienste zu erbringen, und es ist immer wieder neu erforderlich, sich für eine hohe Qualität und eine wirkliche Lebensnähe dieser Angebote einzusetzen. Vieles, was gut und hilfreich ist, wird bei Weitem noch nicht in ausreichendem Maß angeboten. Oder aber es wissen noch viel zu wenige Paare und Familien um diese Möglichkeiten und deren

Chancen für das eigene Leben. Ehe- und Familienpastoral muss auf Menschen zugehen und ihnen aktiv Orientierung und Unterstützung anbieten.

In dieser Perspektive stellen Ehe und Familie ein beachtliches Arbeitsfeld zukünftiger Seelsorge dar. Worauf aber kommt es angesichts dieser Aufgabenfülle besonders an?

### Drei Impulse dazu:

1. Zuweilen erscheint es beinahe, als gäbe es in der Ehe- und Familienpastoral so etwas wie einen Richtungsstreit. Die einen betonen: Die Seelsorge müsse besonders die Menschen im Blick haben, die mit Ehe und Familie große Probleme haben, die Geschiedenen, die Verzweifelten, die, bei denen es mit dem Ehe- und Familienglück nicht gut geht. Alleinerziehende, Geschiedene und auch Wiederverheiratete müssten erfahren, dass die Kirche sie nicht einfach links liegen lässt. Dagegen betonen andere: Es gehe nicht an, dass man erst in schwere Krisen geraten muss, um in das Blickfeld der Seelsorge zu kommen. Wir dürften deshalb unsere Pastoral nicht von vornherein nur an Defiziten ausrichten, sondern müssten das Gelingende sehen und ressourcenorientiert denken und handeln. Doch die Trennlinie zwischen denen, die Ehe und Familie „in Ordnung“ haben, und denen, die das nicht schaffen, lässt sich so nicht ziehen. Wir alle sind pilgerndes Volk Gottes; deshalb kommt es darauf an, die beiden Aspekte gerade nicht gegeneinander auszuspielen, sondern sich um ein gutes Gleichgewicht zu bemühen. Das Gelingende muss gesehen, geschätzt und tatkräftig gefördert werden; deshalb haben wir auch keinen Grund, das Leitbild der auf einem personalen Ehebund gründenden Familie als einer vitalen, ursprünglichen und liebevollen Gemeinschaft von Personen aufzugeben oder zu reduzieren. Und die Probleme dürfen nicht übersehen werden, vor allem dürfen die Menschen mit Problemen und Sorgen sich nicht abqualifiziert fühlen. Die beiden Aspekte sind geradezu untrennbar

Familien tragen  
kirchliches Leben

miteinander verbunden, wenn wir in unserer Seelsorge den Auftrag der Kirche ernst nehmen, wie ihn das Zweite Vatikanische Konzil mit den berühmten Anfangsworten der Pastoralkonstitution formuliert hat: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“

2. Die größer werdenden pastoralen Räume und die Reformen der Seelsorgestrukturen bergen die Gefahr, dass die Seelsorge vor Ort für die Menschen undurchschaubar wird. Wer ist zuständig für was? Wer ist hier eigentlich der Seelsorger, und woran kann man das merken? Wie

### Für Glückliche und Gescheiterte

unterscheiden sich die kirchlichen Strukturen eigentlich von irgendeiner beliebigen Verwaltung? Wer vermittelt das Vertrauen und die Zuversicht, dass es hier wirklich um die Menschen geht? Diese Fragen wollen wohl überlegt und geklärt sein, wenn der Zugang zu den Menschen nicht verloren gehen oder gar neu gefunden werden soll. Für die Ehe- und Familienpastoral müssen wir uns dabei noch spezifischer fragen: Was und vor allem wer genau begegnet einem jungen Paar, das um eine kirchliche Trauung nachfragt? Vielleicht geht hier jemand nach jahrelanger Abwesenheit zum ersten Mal wieder auf die Kirche zu! Wird das ein neuer Anfang oder eine Erfahrung, die die Distanz nur bestätigt? Welche Erfahrungen machen Mütter und Väter, die nach religiösen Erfahrungsräumen für ihre Kinder fragen? Wie sieht ein Kontakt mit Gemeinde im Zusammenhang der Erstkommunion aus? Gibt es noch eine konkrete Möglichkeit vor Ort, jemanden anzusprechen, wenn Sorgen und Zweifel die Seele niederdrücken? All diese Aspekte haben gemeinsam, dass es dabei auf konkrete Personen ankommt, auf Menschen, die sich verantwortlich fühlen, die sich in die Lage des anderen versetzen und die mit ihrem persönlichen Einsatz der Seelsorge ein Gesicht geben. Es ist mittlerweile zum Gemeinplatz geworden, dass die wenigen Priester und hauptberuflichen pasto-

ralen Mitarbeiter, die in der Seelsorge arbeiten, diese Aufgabe nicht alleine übernehmen können. Wenn aber Christen insbesondere im Sinn ehrenamtlichen Engagements hier tätig werden sollen, dann wird es entscheidend darauf ankommen, die entsprechenden Strukturen und Unterstützungssysteme zu schaffen und zu pflegen, um dieses Engagement in kompetenter Weise zu fördern. Entscheidend dabei scheint mir der richtige Bezug der Dinge zueinander: An erster Stelle steht die Notwendigkeit, der Seelsorge ein Gesicht zu geben, dem dienen die Strukturen, nicht umgekehrt.

3. Die Aufgaben der Ehe- und Familienpastoral sind vielfältig, die Möglichkeiten, sich für Ehe und Familie zu engagieren, geradezu unbegrenzt. In vielen Bereichen hilft es den Betroffenen zunächst wenig, wenn ihnen jemand mit frommen Sprüchen kommt. Oft heißt es konkret überlegen und anpacken, damit Ehe und Familie als menschliche Gemeinschaft gelingen können. Auch was die Strukturen der Seelsorge angeht, führt an praktischen Organisations-, Koordinations- und Kommunikationsaufgaben kein Weg vorbei. Gerade weil es dabei so häufig und so vordringlich um lebenspraktische Dinge geht, darf aber nicht aus dem Blick geraten, von wem die Kirche mit all ihren Tätigkeitsfeldern und von wem jede einzelne Christin und jeder einzelne Christ ausgesandt ist: Jesus Christus, der unser Haupt und unser Herr ist. Von ihm her und getragen von seiner Botschaft an die Menschen sorgen wir uns um die Seelen. In seiner Verkündigung des Reiches Gottes hat Jesus die Ehe und die Kinder wichtig genommen und hervorgehoben. Daraus erwächst der Auftrag jeder Ehe- und Familienpastoral. Es tut der Seelsorge aus ihrem Innersten heraus gut, sich diesen Ursprungspunkt immer wieder neu vor Augen zu führen. Dann können Christen getrost auf alle Menschen zugehen, ohne sich davor fürchten zu müssen, ihr Proprium, ihr Ureigenes, zu verlieren. Denn, um noch einmal aus den ersten Zeilen der Pastoralkonstitution zu zitieren: „Es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“

Georg Kardinal Sterzinsky



2

# Auf dem Weg zu Partnerschaft, Ehe und Familie

Von Beziehungsschulen, Brautgesprächen und Ehebriefen

Trauen wir uns? Die Erfahrung, wie viele Ehen scheitern, macht jungen Leuten die Entscheidung schwer. Eine Herausforderung für die Ehepastoral

## Zwischen Sehnsucht und Erfahrung

Ehe? Familie? Junge Menschen, die ernsthaft über ihre Zukunft mit einem Partner nachdenken, müssen sich dabei mit sehr widersprüchlichen Gefühlen und Einflüssen auseinandersetzen.

Da ist einerseits der Wunsch nach einem Partner fürs Leben, den junge Erwachsene nach wie vor sehr ausgeprägt spüren. Gerade das Ideal der Treue, das zur christlichen Ehe unverbrüchlich dazugehört, hat für viele einen hohen Wert; es verspricht ihnen die Erfüllung ihrer Sehnsucht nach Verbindlichkeit und Geborgenheit.

Andererseits ist die Ehe als Institution nicht mehr selbstverständlich; als Sakrament ist sie vielen jungen Frauen und Männern völlig fremd. Viele haben schon als Kinder und Jugendliche leidvoll, oft sogar katastrophal erfahren, dass Ehen und Familien zerbrechen können; die Medien verstärken diesen Eindruck noch. So erscheint die lebenslange Ehe heute immer öfter als eine unter vielen (gleichwertigen) Lebensformen, unter denen junge Erwachsene wählen können.

Eine wichtige Stütze angesichts dieser zwiespältigen Erfahrungen bietet jungen Leuten die Erfahrung von Geborgenheit in der Familie und das Vorbild gelungener Ehen: Ehen, in denen sich die Partner mit ihren Grenzen und ihren Möglichkeiten immer wieder neu auf den Weg machen, einander bei allen Unzulänglich-

keiten tragen und ertragen und ihre Familie durch die Dauerhaftigkeit ihrer Bindung zum Ort von Schutz und Geborgenheit werden lassen. Die Werte, die sich darin ausdrücken, lernen junge Menschen eben nicht aus Büchern, sondern durch lebendige Vorbilder, vor allem durch ihre Eltern – gemäß der alten Pädagogeweisheit: Versuch' erst gar nicht, deine Kinder zu erziehen; sie machen dir eh' alles nach.

Für die christliche Verkündigung ist diese Situation eine Herausforderung und eine Chance, den Wert der Ehe für die Paare selbst, ihre Kinder und die Gesellschaft insgesamt aufzuzeigen. Darüber hinaus gilt es, die Ehe als einen „heiligen Weg“ entdecken zu helfen, eine tiefe christliche Berufung, über der die Gottesverheißung steht: „Ich gehe mit!“ Die Verkündigung muss junge Paare spüren lassen: Gott selber ruft uns in diese Lebensgemeinschaft; und indem wir darauf mit unserem Leben und unserer Liebe antworten, wird unsere Beziehung Zeichen und Werkzeug göttlicher Gegenwart. Im Sakrament der Ehe feiern nicht nur die Brautleute, sondern mit ihnen auch ihre Familien und die ganze Gemeinde, dass Christus diesen Weg der Nachfolge mit den Eheleuten geht. Diese Perspektive kann Ehepastoral jungen Menschen schon frühzeitig in der Familie, in der Gemeinde, in der Schule und in der Jugendarbeit eröffnen. Sie erweist sich auf diesem Hintergrund als prioritäres kirchliches Arbeitsfeld, das bereits in der Jugendpastoral ihren Anfang hat.



## Die Schule für Verliebte

Der eintägige Workshop „Beziehungsschule“, den Verantwortliche der Ehe- und Familienpastoral des Erzbistums München und Freising entwickelt haben, ist gedacht für den Unterricht an berufsbildenden Schulen. Schüler/innen und Lehrer/innen, egal ob sie als Single leben oder in einer Partnerschaft gebunden sind, profitieren von diesem Angebot gleichermaßen. Die Workshop-Verantwortlichen erfahren immer wieder, dass die Sehnsucht nach einer dauerhaften und glückenden Beziehung, nach Treue und Zuverlässigkeit unter den Teilnehmer/innen sehr groß ist; es fehlt ihnen aber oft an positiven Modellen und an konkretem Handlungswissen, um Konflikte konstruktiv zu lösen und eine Partnerschaft zukunftsfähig zu gestalten.

In den Workshops führen Kurzvorträge und Rollenspiele Entwicklungsaufgaben, Klippen und „Gefahrenzonen“ von Beziehungen anschaulich vor Augen und zeigen Möglichkeiten, konfliktträchtige Situationen konstruktiv zu bewältigen. Gezielte Fragestellungen der Leitung bieten Hilfen zur Selbstwahrnehmung und zur partnerschaftlichen Entwicklung. Wer passt zu wem? Wie finde ich den Richtigen/die Richtige für mich? Diese und andere drängende Fragen können die jungen Leute im Rahmen der „Beziehungsschule“ ansprechen und in Aufbau Seminaren vertiefen.

Um den Weg von der „Verliebtheitsphase“ in eine reife Partnerschaft zu gehen, sind Wissen und Kompetenz erforderlich. Viele Workshop-Teilnehmer/innen stecken

mitten in dieser Entwicklung. Die Rollen- und andere Beispiele bieten ihnen deshalb nicht nur Wissen „auf Vorrat“. Sie helfen ihnen und entlasten sie ganz unmittelbar in ihren aktuellen Beziehungen und schaffen Verständnis füreinander. Das Angebot einer persönlichen Begleitung – in Einzelfällen über den Seminartag hinaus und selbstverständlich mit der gebotenen Diskretion und Verschwiegenheit – ermöglicht eine intensive und vertrauensvolle Arbeit mit den jungen Erwachsenen.

Die Erfahrungen mit diesen Workshops ermutigen zu ähnlichen Projekten in weiterführenden Schulen, denn gerade für diese Zielgruppe im Alter von 18 bis 25 Jahren fehlt oft ein Angebot der Kirche. Zwischen der Phase der kirchlichen Jugendarbeit und den Ehevorbereitungsseminaren liegen oft viele Jahre, in denen junge Erwachsene für ihre Fragen und Anliegen zu „Liebe und Partnerschaft“ keine angemessene Hilfestellung erhalten, die es ihnen ermöglicht, Freundschaften verantwortungsbewusst und im Vertrauen auf eine gelingende gemeinsame Zukunft zu leben.

### >> Info

Erzbischöfliches Ordinariat – Seelsorgereferat II  
Fachbereich Ehe - Familie - Alleinerziehende  
Rochusstraße 5-7, 80333 München  
Tel. 0 89/21 37-1549  
ehvorbereitung@ordinariat-muenchen.de  
www.ehvorbereitung-muenchen.de



Es lohnt sich, kirchlich zu heiraten (und vorher einen Kurs zu besuchen): Das glauben offenbar immer weniger Paare. Deshalb sind überzeugende Konzepte zur Ehevorbereitung gefragt

## Um Glaube und Liebe

Die Zahl der kirchlichen Trauungen hat sich von 1990 bis heute aus unterschiedlichen Gründen mehr als halbiert. Und das, obwohl die Suche nach einer gelingenden Partnerschaft und die Sehnsucht nach dauerhafter und verlässlicher Liebe bei den meisten Paaren ungebrochen sind. Für alle, die in der Pastoral arbeiten, ist das eine alarmierende Herausforderung: den Wert der sakramentalen Trauung neu bewusst zu machen. Das bedeutet auch: die Angebote zur Vorbereitung und Begleitung von Ehe und Familie weiterzuentwickeln. Dies gilt insbesondere für die Vorbereitungskurse auf Ehe und Partnerschaft.

Die Ansprüche von Paaren, die kirchlich heiraten wollen, an die Ehevorbereitung sind gestiegen.

» Die Voraussetzungen, mit denen sie dorthin kommen, sind höchst unterschiedlich. Viele bringen eine

sehr bewusste religiöse Grundhaltung und damit eine gereifte Entscheidung mit. Andere dagegen haben wenig religiöse Bindung und Erfahrung mit dem Leben in einer Gemeinde. Doch gerade diese Frauen und Männer sind oft neugierig und offen für ein profiliertes kirchliches Angebot. Hier liegt eine große Chance für die kirchliche Ehepastoral, Menschen den christlichen Glauben neu zu erschließen. Sie können auf dem Hintergrund ihres Glaubens oder ihrer Suche nach religiöser Orientierung miteinander oder mit Seelsorgern ins Gespräch kommen. Und sie können christlich-spirituelle Erfahrungen sammeln.

» Das zweite große Anliegen der Ehepastoral ist die Arbeit an der Beziehungskompetenz der Paare und einer partnerschaftlichen Beziehungskultur. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil tritt Partnerschaftlichkeit als Merkmal des christlichen Eheverständnisses stärker ins Bewusstsein. Die Liebes- und Lebensgemeinschaft, die auf Gleichberechtigung, wechselseitigem Vertrauen und gegenseitiger Hilfe gründet, steht im Vordergrund. Dazu gehört es zu akzeptieren, dass der Partner eigene persönliche Fähigkeiten entfalten und einsetzen möchte. Eine solche partnerschaftliche Gestaltung von Ehe setzt bestimmte Haltungen voraus – Fairness, Solidarität, Verlässlichkeit. Allerdings stehen diese Werte zuweilen im Konflikt mit gesellschaftlichen Ansprüchen, die eher Flexibilität, Mobilität und betriebswirtschaftliche Notwendigkeiten betonen. Die Partner in der Ehe müssen viele Anforderungen in Einklang bringen und vieles von den Details des Alltagslebens bis zu weit reichenden





## Fünf Abende für die Ehe

Im Rahmen der Neustrukturierung hat das Bistum Essen Großpfarreien gebildet, die jeweils aus mehreren Gemeinden mit etwa 30.000 Mitgliedern bestehen. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, Ehevorbereitungskurse auf der Ebene der (Groß-)Pfarrei anzubieten; sie eröffnen zum einen die Möglichkeit, Mitarbeiter/innen durch Arbeits- und Aufgabenteilung zu entlasten, und tragen zum anderen zum Zusammenwachsen der Gemeinden bei.

Dazu leiten die pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeindebüros die Namen und Adressen der Paare, die sich zur kirchlichen Eheschließung anmelden, an das zentrale Pfarrbüro weiter. Der Pfarrer informiert die Paare über das Angebot und lädt dazu ein; dabei weist er darauf hin, dass dieser Kurs die Vorbereitungsgespräche mit dem „eigenen“ Pastor ergänzt und nicht ersetzen kann oder soll.

Der Kurs läuft über fünf Abende innerhalb von sechs bis acht Wochen. Veranstaltungsort ist das zentral gelegene Pfarrheim. Die Abende beginnen um 19.30 Uhr, werden inhaltlich gestaltet bis 21 Uhr und klingen dann aus mit Einzelgesprächen und/oder einem lockeren Austausch.

Das Team, sechs bis acht Frauen und Männer aus verschiedenen Gemeinden der Pfarrei, ist multikompetent zusammengesetzt. Einige bringen einen beruflichen Hintergrund zum Thema mit (aus der Eheberatung, Familienbildung oder Katechese), andere ihre Erfahrungen als Ehepaare. Der Pfarrer ist Mitglied im Team

und arbeitet an allen Abenden mit. Die Hauptverantwortung für die einzelnen Abende und die Gesprächsleitung wechseln.

### Die Inhalte der fünf Abende sind

- >> Sakrament
- >> Gottesbild
- >> Kommunikation
- >> Konflikt
- >> Ablauf der Trauung

Die Arbeit verläuft prozess- und teilnehmerorientiert; das setzt eine aufmerksame und einfühlsame Gesprächsleitung voraus.

An jedem Abend erhalten die Paare eine kleine Erinnerung: am ersten Abend zum Beispiel eine rote Rose, am Abend über Konflikte einen beschrifteten Kieselstein als „Stolperstein“.

### >> Info

Propst Michael Ludwig, Propstei St. Peter und Paul  
Bleichstraße 12, 44787 Bochum  
propst.ludwig@gmx.de

Ingrid Harges, Leiterin der Kath. Familienbildungsstätten in Bochum und Wattenscheid  
Am Bergbaumuseum 37, 44791 Bochum  
Tel. 02 34 / 9 50 89 11  
ingrid.harges@bistum-essen.de

Lebensentscheidungen miteinander aushandeln. Auf Dauer hilft dabei kein Aussitzen von Problemen, kein Schönen der Familienbilanzen, kein Übervorteilen von Schwächeren. Vielmehr brauchen die Ehepartner einen dauerhaften Prozess des Aufeinander-Eingehens, damit eigene Interessen und die des Partners ihren Platz finden.

Zu den wertvollen Erfahrungen, die die Vorbereitungseminare bereithalten, tragen auch die anderen Paare

bei, die angehende Eheleute dabei kennen lernen. Sie schätzen den Austausch und die Ermutigung in der Gruppe ebenso sehr wie die Anregungen und Impulse aus dem Leitungsteam und sind umso eher bereit, sich zu öffnen und sich mit den angebotenen Inhalten auseinanderzusetzen. Im Idealfall ebnet diese Erfahrung sogar den Weg für weitere gemeinsame Aktivitäten (zum Beispiel in Bibel- oder Familienkreisen) und eine festere „Beheimatung“ in der Gemeinde.

Eine geistlich-würdige und zugleich persönliche kirchliche Trauung eröffnet eine große familienpastorale Chance - gerade weil sie nicht mehr „dazugehört“

## Ganz bewusst vor Gott

Das Ja-Wort am Altar ist längst keine Selbstverständlichkeit mehr. Und das hat auch etwas Gutes. Die Zahl der kirchlichen Trauungen ist zwar in den letzten Jahren drastisch gesunken; vielen Paaren genügt die standesamtliche Hochzeit (falls sie überhaupt die Institution Ehe für ihr Zusammenleben wählen), andere können das Sakrament der Ehe aus kirchenrechtlichen Gründen nicht empfangen. Die positive Seite der Medaille ist: Die meisten, die auch heute noch kirchlich heiraten, tun das aufgrund einer ganz bewussten Entscheidung – sie kommen nicht zum Altar, weil das halt dazu gehört, sondern weil sie sich ausdrücklich vor Gott und in der Gemeinschaft der Kirche das Ja-Wort geben und sich so gegenseitig das Sakrament der Ehe spenden möchten. Die Bedeutung der kirchlichen Trauung im Bewusstsein vieler junger Paare ist also eher gestiegen.

Allerdings wird zugleich immer offensichtlicher: Auch viele Brautpaare, die ausdrücklich kirchlich heiraten möchten, haben vom Inhalt des Ehesakramentes und vom Sinn der kirchlichen Trau-Riten allenfalls sehr ungefähre Vorstellungen. Sie kennen einige Spezifika der christlichen Ehe, wie etwa deren Unauflöslichkeit, als ethische Forderungen. Dass die Ehe aber ein Ort der Verheißung von Gottes Nähe ist, dass die Feier des Sakramentes diese Nähe Gottes in der Liebe zweier Menschen verkündet, erbittet und Wirklichkeit werden lässt – das muss vielen Paaren erst erschlossen werden. Dabei kommt gerade der Trauliturgie in ihren Worten, Gesten und Zeichen eine tiefe katechetische Bedeutung zu.

Nicht zuletzt bietet die Feier der Trauung die große pastorale Chance, die Gäste der Brautleute, unter denen oftmals viele glaubens- und kirchenferne Menschen sind, mit der Frohen Botschaft von Gottes Liebe in Berührung zu bringen. Eine geistlichwürdige Feier der Trauungsliturgie kann sie anregen, die Gottesfrage für sich neu zu stellen, und Anstoß dafür sein, abgebrochenen Verbindungen zu Gott, zur Kirche und zur Gemeinde wieder aufzunehmen. Umso wichtiger ist es, gemeinsam mit den Brautpaaren die Feier der Liturgie auch inhaltlich vorzubereiten: Lieder, Lesungs- und Gebetstexte auszuwählen und in den Fürbitten auch die ganz individuellen Anliegen der beteiligten Familien aufzugreifen, damit die Trauungsliturgie als ein Spiegel des ewigen Hochzeitsmahles und zugleich als eine sehr persönliche Aussage verstehbar wird.



## Meine Traugespräche

Heute, da die Pastoral vielerorts überladen und entfremdet wird durch die Sorge um Organisation, Strukturen und Finanzierung gleich mehrerer Pfarreien auf einmal, eröffnen „Kasualien“ wie die Vorgespräche für Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen eine der seltenen Chancen zu einer echten seelsorgerlichen Begegnung. In diesen Momenten sind die Menschen persönlich berührt, in Bewegung geraten und innerlich offener als sonst im Gang des Alltäglichen. Um diese Chance zu nutzen, möchte ich diese Gespräche ganz bewusst und persönlich gestalten.

**Der Raum** Mehr als bei anderen Gelegenheiten habe ich bei Trau- und Taufgesprächen den Wunsch, sie in der Wohnung und nicht im Büro zu führen, in einer vertrauten Atmosphäre bei einem Glas Wein oder Saft, bei einer Tasse Kaffee oder Tee.

**Das Erzählen** Die Vermittlung von Glaubensinhalten braucht einen „Landeplatz“, eine Erde, die gelockert ist. Darum ist es mir wichtig, etwas vom Leben der Brautleute zu erfahren: was sie beruflich machen, wie sie sich kennen und lieben gelernt haben, was sie bewegt. Ich verlasse dazu – wenigstens in Gedanken – meine angestammte Welt und werde heimisch in der Welt der Brautleute. Diese Teilhabe an ihrem Leben schafft Vertrauen und Vertrautheit und macht mich froh.

**Motivation** „Warum wollen Sie heiraten, dazu noch in der Kirche? Heute ist doch auch ein Zusammenleben ohne Trauschein gesellschaftsfähig!“ Die Frage nach der Motivation leitet gut über zum Kern des Traugesprächs. Immer noch gibt es da Fremdmotivationen: die Familientradition, die größere Feierlichkeit in der Kirche ... Aber häufig nennen Brautleute auch tiefere Gründe: den Wunsch nach Verbindlichkeit, die Sehnsucht nach einem Ort, einem Menschen, zu dem ich hingehöre, den Kindern eine verlässliche Heimat zu geben, Gott mit im Bunde zu haben. Allein das Aussprechen dieser Gründe schafft Festigkeit zwischen den beiden, gibt das wohlthuende Gefühl einer verlässlichen Entschiedenheit.



**Der Wille Gottes** Damit sind wir mitten in den zentralen Fragen des Ehevorbereitungsprotokolls angekommen: „Wollen Sie eine Ehe nach dem Willen Gottes und der Lehre der Kirche als volle Lebensgemeinschaft eingehen, in der Sie Einheit und Unauflöslichkeit sowie die Hinordnung auf das beiderseitige Wohl und auf Elternschaft bejahen?“

Ja, aber ... Was ist denn der Wille Gottes im Blick auf die Ehe?

Aussagen der Heiligen Schrift können Ausgangspunkt der Vermittlung zentraler Werte und Wahrheiten sein. Genesis 1 und 2 zum Beispiel:

- » die Gottebenbildlichkeit des Menschenpaares, nicht des Mannes und nicht der Frau allein – welche Würde wird da einer Paarbeziehung zugesprochen!
- » die Berufung, „ein Fleisch“ zu werden – Gott steht also hinter der Ehe, sie ist keine Notlösung, sondern des Menschen ursprüngliche Bestimmung.
- » „Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau“ – eine klare Aussage zur unumgänglichen Abnabelung vom Elternhaus.
- » die Berufung zu wachsen und sich zu mehren – welch schönes Bild, die Ehe als Wachstumsgemeinschaft, in der sich nicht nur Mann und Frau fortentwickeln können, sondern auch neues Leben heranwachsen darf. Eine gute Gelegenheit, auch über Fehlformen der Beziehung zu reden, wie den berühmten Egoismus zu zweit, fehlende Freiheit, ein ungutes Gefälle ...



Dann der Sprung zu Mt 19, 4-7, zur „Unauflöslichkeit“. Hier ist es sicher besser, diesen Gedanken nicht philosophisch oder moralisch zu betrachten, sondern vom Wesen der christlichen Ehe her, von ihrer Grundlegung in Gott selbst.

**Das Sakrament** Damit ist es Zeit, von der Ehe als Sakrament zu reden, das die Kirche in Eph 5, 31.32 grundgelegt sieht: „Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein tiefes Geheimnis (sacramentum); ich beziehe es auf Christus und die Kirche.“ Das ist nicht ganz einfach; auch für einen Seelsorger bleibt das Sakrament ein Stück weit das, was es bezeichnet: ein Geheimnis. Mir hilft da der Blick auf die Hochzeit zu Kana: Das Fest ist in Gefahr, weil der Wein ausgeht. Wer das Hohelied im AT gelesen hat, weiß: Der Wein ist ein Symbol für die bräutliche Liebe. Er ahnt, dass das Fest der Hochzeit zu kippen droht, weil den beiden die Liebe ausgegangen ist, so wie das heute leider vielen Paaren passiert. Da tritt Jesus auf den Plan, bringt einen neuen Wein von ausgesuchter Qualität und unerschöpflicher Menge und offenbart sich so als der eigentliche Bräutigam seines Volkes, dessen Liebe nie ausgeht. Hier ist es, das Sakrament: Die Ehe eines gläubigen Paares gründet in der Ehe Gottes mit seinem Volk und ist ein Zeichen dafür.

Wenn ein Glas Wein auf dem Tisch steht, wäre hier die Gelegenheit, dem Brautpaar zuzuprosten (und damit auch eine besondere Betroffenheit auszulösen).

**Wir zwei und die anderen** Nach diesem längeren Monolog (bei dem die meisten Brautleute durchaus den persönlichen Zugang spüren und mitgehen) ist es Zeit, wieder mehr ins Gespräch einzusteigen, zum Beispiel darüber, was wichtig ist für die Partnerschaft: Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit werden da oft als erstes genannt, Treue und Verlässlichkeit, das zueinander Stehen in kritischen Situationen, Hilfsbereitschaft und Arbeitsteilung im Haushalt. Zum Schluss weitet sich dann nochmals der Blick auf die Bedeutung von Ehe und Familie für Kirche und Gesellschaft, die ja auch im Trauritus angesprochen wird. Das ist dann auch eine gute Gelegenheit, Angebote und Erwartungen der Pfarrei zum Ausdruck zu bringen.

Für die Gestaltung des Traugottesdienstes, an der sich die beiden beteiligen wollen, wird es noch einen eigenen Termin geben.

Dr. Gerd Babelotzky

#### >> Info

„Liebe miteinander leben. Zueinander aufbrechen“  
Arbeitshilfe zum Familiensonntag 2008  
[www.ehe-familie-kirche.de](http://www.ehe-familie-kirche.de)

Infos zur kirchlichen Trauung mit zahlreichen weiterführenden Links unter [www.katholisch.de/112.html](http://www.katholisch.de/112.html)

Nach dem Ja-Wort wartet auf die meisten jungen Ehepaare auf die „Rush-Hour“ des Lebens. Und die Kirche tut gut daran, sie auf dieser Reise zu begleiten

## Über die Trauung hinaus

So viel zur Ehevorbereitung. Und nach der Trauung sehen wir uns dann wieder zum Taufgespräch?

Es wäre geradezu fatal, wenn die Ehepastoral mit der Eheschließung einfach aufhörte und der nächste Anknüpfungspunkt für die Paare und Gemeinden sich erst Jahre später bei der Geburt des ersten Kindes ergäbe (oder, da viele Ehen kinderlos bleiben, auch gar nicht). Gerade in der Zeit dazwischen erleben viele Paare, wie es ein verbreitetes Schlagwort charakterisiert, die „Rush-hour“, die Hochbetriebszeit des Lebens: eine Zeit, in der sich so vieles tut, so vieles bewerkstelligt und bewältigt werden muss, was über die persönliche Zukunft entscheidet. Die Humanwissenschaften weisen uns darauf hin, dass es nichts gibt, was für die Beziehung eines Paares so viel Veränderung bedeutet wie die Geburt des ersten Kindes. Berufsleben, Einkünfte, Wohnsituation, Rollenverteilung, Alltagsrhythmus – alles das will neu sortiert und geordnet sein. Und erst wenn das alles entschieden und geregelt ist, meldet sich die Kirche wieder?

Die Neudefinition des eigenen Lebens, die Existenz- und Familiengründung mit sich bringen, betrifft ganz besonders die Paarbeziehung der Eheleute. Wenn Paare Eltern werden, dann hören sie nicht auf, Paare zu sein.

Aber die Liebe zum Neuankömmling, zum vielleicht schon lange ersehnten oder auch mit bangen Zweifeln erwarteten Kind in all seiner Hilflosigkeit und Zuwendungsbedürftigkeit – diese Liebe will integriert sein in die Beziehung zum Ehepartner. Der gut ausgefüllte Alltag will in Einklang gebracht werden mit der Sehnsucht nach Geborgenheit und Zeit füreinander und miteinander. Probleme, die zur Klärung anstehen, werden da leicht überdeckt durch Alltäglichkeiten; Sorgen belasten nicht nur die Nerven, sondern oft auch die Beziehung.

Könnte, müsste nicht auch eine Kirche, die sich so mit den jungen Eheleuten über ihr „Ja“ gefreut und sie darin bestärkt hat, ihnen jetzt etwas anbieten, damit sie sich durch Höhen und Tiefen hindurch miteinander entwickeln können und nicht auseinander?

Bei näherem Hinsehen findet sich tatsächlich manches, was die Kirche an positiver Unterstützung leisten kann. Sie kann Orientierung geben, Anwaltschaft übernehmen und konkrete praktische Hilfsangebote entwickeln. Und sie hat allen Grund dazu, denn: Wenn Paare sich das Sakrament der Ehe spenden, drücken sie damit aus, dass sie Heilszeichen sein und werden wollen. Wie auch immer ihnen das im Alltag konkret gelingen mag – es ist immer zugleich auch Lebensvollzug von Kirche.

## 12 Briefe für die Ehe

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“ Aus dieser Einsicht sind die Ehebriefe entstanden: aus der Überzeugung, dass das verlässliche Zusammenleben in der

Ehe wesentlich zum Glück von Paaren beiträgt, aber auch aus der Erfahrung, dass das Zusammenleben in der Ehe heute vielfach in Frage gestellt und gefährdet ist.



Deshalb wollen die Ehebriefe junge Paare unterstützen. Sie wollen sie anregen, immer wieder einmal innezuhalten

und sich einander zu vergewissern. Sie wollen Impulse geben, den Alltag aus einem christlichen Geist heraus zu leben, und Mut machen, bei unvermeidlichen Krisen Hilfe und Lösungen zu suchen – weil ihre Ehe diese Mühe wert ist.

Zugleich geben die zwölf „Ehebriefe“ Pfarrern und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Medium an die Hand, mit dem sie auf junge Paare zugehen und ihnen deutlich machen können: Ihr seid nicht allein mit dem, was ihr leben wollt. Die Feier in der Kirche ist kein isoliertes Ereignis in eurem Lebensweg; wir als Kirche möchten euch über die Trauung hinaus ermutigen und unterstützen, damit euch gelingt, was ihr euch in der Trauung vorgenommen, versprochen und gefeiert habt.

Den Ehebrief 1, in den ein Glückwunsch-Schreiben des jeweiligen Diözesanbischofs integriert werden kann, sollen Paare bei der Anmeldung zur Trauung, beim Brautgespräch oder im Ehevorbereitungsseminar erhalten. Die anderen Briefe werden nach der Trauung in regelmäßigen Abständen zugeschickt, je nach Entscheidung des Bistums entweder an alle Paare oder an diejenigen, die den entsprechenden „Gutschein“ im Ehebrief 1 einlösen.

Pfarrgemeinden, die das wünschen, können die Briefe auch über ihren Besuchsdienst jeweils persönlich über-

bringen. Und/oder die Briefe für ihre weitere pastorale Arbeit nutzen – zum Beispiel als Grundlage für Gesprächsabende für junge Paare.

[www.ehebriefe.de](http://www.ehebriefe.de)

## Reden ist Gold

Wo Liebe ist und Leben, da ist Dynamik, Bewegung – und Reibung. Damit das Zusammenleben dadurch nicht heiß läuft, müssen Paare miteinander reden. Aber bitte so, dass das Verständnis füreinander, für die unterschiedlichen Sichtweisen und Bedürfnisse wächst.

Wie das geht, lernen junge (EPL) und erfahrene (KEK) Paare bei den Gesprächstrainings EPL und KEK:

- >> sich so auszudrücken, dass das Gemeindeglied beim Partner richtig ankommt
- >> so zuzuhören, dass man/frau besser versteht, was die/der andere meint
- >> Meinungsverschiedenheiten und Probleme fair auszutragen, ohne einander zu verletzen

EPL und KEK geben Paaren einfache Regeln an die Hand, mit deren Hilfe sie ihre Erwartungen an ihre Ehe und ihre Vorstellungen von Erziehung und einem guten Familienleben konstruktiv miteinander klären können.



Ein groß angelegtes Forschungsprojekt hat bestätigt: Von den Gesprächsregeln, die EPL und KEK vermitteln, profitieren Paare noch Jahre später.

[www.epl-kek.de](http://www.epl-kek.de)

### >> Info

AKF - Arbeitsgemeinschaft  
für katholische Familienbildung e.V.  
Mainzer Straße 47, 53179 Bonn  
[info@akf-bonn.de](mailto:info@akf-bonn.de), [www.akf.de](http://www.akf.de)



3

# Familien auf dem Weg des Glaubens

Vom Schatzkisten, Ritualen und kindgerechter Liturgie

Die Taufe ihrer Kinder bedeutet für viele Eltern den ersten Kontakt zur Pfarrgemeinde nach langer „Sendepause“. Diese Chance gilt es behutsam zu nutzen

## Ein Fest für Königskinder

Bei der Taufe geht es um mehr als nur um die Aufnahme in einen Verein. Sie bedeutet die Aufnahme in die Gemeinschaft der Kirche, aber auch in die mystische Vereinigung mit Jesus Christus. Eltern drücken das oft so aus: „Uns ist es wichtig, dass unser Kind zu Gott gehört.“ Oder: „Wir möchten unser Kind unter Gottes Schutz stellen.“

Tendenziell hat die Zahl der Eltern, die ihre Kinder aus religiösen Motiven taufen lassen, eher zugenommen. Oder andersherum: Die Zahl der Eltern, die sich vorwiegend aufgrund des konventionellen Druckes der Umgebung dafür entscheiden, ist gesunken.



Trotzdem kann die kirchliche Taufpastoral nicht davon ausgehen, dass die Eltern der Täuflinge sich schon genauer mit dem Verständnis des Sakraments und der Bedeutung der Taufriten vertraut gemacht haben. Diese Inhalte gilt es deshalb bei der Taufvorbereitung zu entfalten:

- » Die Taufe ist Segen. Ein Kind unter den Segen Gottes zu stellen, ist wichtig – alle Menschen brauchen Schutz. Aber es geht bei der Taufe um mehr: Es geht darum, dass wir in die Vereinigung mit dem Leben, dem Sterben und der Auferweckung Jesu Christi kommen. Er ist als der Sohn Gottes aus der Wirklichkeit Gottes in unsere Welt gekommen, um durch die Not und das Leid des menschlichen Lebens selbst hindurchzugehen, den Tod selbst durchzumachen. Er wurde von Gott aus der irdischen Welt heraus auferweckt. Wer mit Jesus Christus vereinigt ist, wird mit ihm auch im Tod und in der Auferweckung vereinigt sein. Er wird uns nie verlassen, auch nicht in der Stunde unseres Todes. Wir können unsere feste Hoffnung und Zuversicht darauf gründen, dass er bereits für uns und mit uns gestorben ist und uns in seine Auferweckung hineinnimmt.
- » In dieser Zugehörigkeit wird aus dem Kind ein Königskind. Es ist für Kinder wichtig zu wissen, zu wem sie gehören: Du gehörst zum „Reich Gottes“.

- » Gott vertraut den Eltern ihr Kind an. Sie haben sich entschieden, ihr Kind unter den großen Bundesbogen Gottes zu stellen. In der Taufe sprechen Eltern ihrem Kind in der Gemeinde Jesu Christi die Hoffnung auf ein gelingendes Leben im Horizont der Gottesbeziehung zu: Gott ist für ihr Kind die Herkunft seiner Herkunft und die Zukunft seiner Zukunft.

Viele Familien kommen anlässlich der Taufe ihrer Kinder nach längerer Zeit zum ersten Mal wieder in Kon-

takt mit der Kirche und ihren Vertretern. Darin liegt eine große Chance, die es sorgsam zu nutzen gilt. Zeit für das Gespräch, ein offenes und verständiges Ohr für Fragen und Anliegen, die Eröffnung mystagogischer Zugänge, die Einladung, die Tauffeier liturgisch mitzugestalten, ein glaubwürdig bekundetes Interesse am Leben der jungen Familien sowie daran, den Kontakt nicht wieder abreißen zu lassen: Das sind Elemente einer zukunfts offenen und zugleich missionarischen Taufpastoral.

## Willkommen in der Gemeinde

Für die Taufkatechese hat sich ein Modell mit zwei Abenden in Elterngruppen mit 10 bis 12 Teilnehmenden bewährt.

### Der erste Abend

1. Begrüßung und Gratulation zur Geburt des Kindes. Alle Mütter und Väter bekommen eine Rose überreicht.
2. Die Eltern werden eingeladen, in Kleingruppen über folgende Fragen zu sprechen:
  - » Was hat sich durch die Schwangerschaft und Geburt in meinem Leben verändert?
  - » Warum möchte ich mein Kind taufen lassen?
  - » Was bedeutet Taufe? Auf was lasse ich mich dabei ein?
  - » Was bedeutet es für mich, dass Gott mir ein Kind anvertraut?
3. Im Plenum tauschen sich die Mütter und Väter über ihre Ergebnisse aus. Die Katecheten greifen die Äußerungen auf und ordnen sie dem christlichen Verständnis von Taufe zu.
4. Die TN werden gebeten, zum zweiten Abend ein Symbol für etwas mitzubringen, was ihnen in ihrer Partnerschaft oder Familie wichtig ist.





## Der zweite Abend

1. Nach der Begrüßung legen die Mütter und Väter die mitgebrachten Symbole in die Mitte und erschließen sie gegenseitig: „Warum ist mir dieses Symbol wichtig? Wofür steht es?“
2. Im Plenum führen die KatechetInnen die Äußerungen der Eltern weiter und erläutern sie in Bezug auf ein christliches Symbolverständnis. Anschließend stellen sie die Symbole der Taufe vor: Welche neue Wirklichkeit schaffen sie für das Kind und die Familie?
  - >> das Wasser als Zeichen des Lebens und der Reinigung
  - >> das Licht der Osternacht als Symbol für die Überwindung des Todes
  - >> das weiße Kleid als Symbol für die neue Wirklichkeit in Christus und die Einladung zum großen Gastmahl bei Gott über den Tod hinaus
  - >> die Salbung mit Chrisam als Zeichen der Königs- und Kinderschaft in der Königsherrschaft Jesu Christi
3. Danach bereiten die KatechetInnen gemeinsam mit den Eltern die Taufritualie vor. Als Hilfsmittel dazu eignen sich
  - >> ein Blatt, das die Struktur der Taufritualie vorstellt und „Leerstellen“ markiert, die die Eltern und Paten gemeinsam ausfüllen können;
  - >> eine Sammlung mit Vorschlägen für Meditations- und Segenstexte;
  - >> eine Tafel oder ein Flipchart zum Sammeln von Fürbitten;
  - >> ein Blatt für die Namen der Täuflinge sowie ihrer Eltern, Geschwister, Großeltern und Paten, um sie bei der Anrufung der Heiligen einzubeziehen.
4. Falls die beteiligten Familien schon ältere Kinder haben, sammeln die Mütter und Väter danach Ideen, wie diese in die Feier einbezogen werden können.
5. Zum Abschluss laden die KatechetInnen die Mütter und Väter ein, zur Erinnerung an die Tauffeier ein (Falt-)Blatt mit ihren wichtigsten Elementen (und einem Bild des Täuflings) zu gestalten.

## Anregung

Am Ende der Tauffeier heißen Vertreter/innen der Gemeinde (beispielsweise Mitglieder von Familiengruppen, Eltern-Kind-Treffen, aber keine Hauptamtlichen) Täufling und Eltern mit kleinen Symbolen (z. B. Schutzengel, Kreuz, Kinderbibel) willkommen und laden sie zur weiteren Beteiligung am Leben der Gemeinde ein.

## >> Info

Infos zur Taufe mit zahlreichen weiterführenden Links unter [www.katholisch.de/109.html](http://www.katholisch.de/109.html)

Vergesst die Super-Nanny: Pfarrgemeinden, Familienzentren und Elternschulen können Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder wirkungsvoll unterstützen

## An Eurer Seite

Die Entscheidung für Kinder treffen die allermeisten Eltern heute sehr bewusst. Voller Freude stellen sie sich auf die neue Lebenssituation ein und möchten ihre Kinder mit allen Kräften fördern.

Andererseits spüren (werdende) Eltern jedoch, dass Elternschaft in unserer Zeit eine große Anforderung darstellt und dass Erziehung Geduld, Konsequenz und die Orientierung an Werten verlangt. Erfahrungen im eigenen Umfeld, aber auch Medien-Spektakel – Stichwort: Super-Nanny – mischen in die Vorfreude eine gute Portion Skepsis. Können wir unsere Kinder heute noch so erziehen, wie unsere Eltern uns selbst erzogen haben? Alltags- und Erfahrungswissen, das frühere Generationen wie selbstverständlich weitergegeben haben, steht heute durch den raschen gesellschaftlichen Wandel in Frage. Außerdem verstärkt die Bildungsdiskussion seit PISA oft den Eindruck: Kinder brauchen für die Aufgaben, die in einer ungesicherten Zukunft auf sie warten, ein immenses Maß an Wissen, Fähigkeiten und Förderung – wie sollen „einfache“ Eltern ihnen das vermitteln? Zumal viele von ihnen sich im Berufsleben einem solchen Druck ausgesetzt fühlen, dass ihnen die gewünschte Zeit für die Familie oft fehlt.

Vor allem die Gehirnforschung hat in jüngster Zeit viele neue Einsichten über die Bedeutung der frühen Bindungserfahrungen von Kindern gewonnen und unterstrichen: Die emotionale Zuwendung und Ver-

lässlichkeit in der Eltern-Kind-Beziehung haben nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung des Kleinkindes. Kinder brauchen tragfähige Beziehungen, feste Strukturen und eine berechenbare Umwelt. Auch die religiöse Entwicklung beruht auf Erfahrungen des Vertrauens.

Gut, wenn Mütter und Väter sich angesichts dieser vielfältigen Herausforderungen nicht entmutigen lassen und ihre Aufgaben mit viel Engagement und Fantasie anpacken. Aber sie brauchen dazu Ermutigung und



Anerkennung; sie haben Anspruch auf Unterstützung, brauchen konkrete und praxisorientierte Angebote auf ihre Fragen und Unsicherheiten.

Pfarrgemeinden, katholischen Familienzentren und Familienbildungsstätten haben viele Möglichkeiten, die Erziehungskraft von Eltern zu unterstützen und zu stärken. Eltern-Kind-Gruppen und Erziehungskurse stellen den Aufbau einer sicheren Eltern-Kind-Bindung sowie die Förderung von Beziehungskompetenzen in den Mittelpunkt. Vor allem Tageseinrichtungen haben dabei den Vorzug, dass sie Eltern unkompliziert und

„niedrigschwellig“ ansprechen können; bei persönlicher Ansprache fassen auch viele Eltern den Mut zur Teilnahme, die sonst eher „bildungsungewohnt“ sind. Und wenn sie merken, dass andere Mütter und Väter die gleichen Fragen und Probleme haben wie sie, entwickeln sie schnell Freude am Lernen in der Gruppe. Neben dem Austausch über „allgemeine“ Erziehungsfragen können solche Kurse auch in kreativer Form Grundbausteine für die religiöse Erziehung legen und Beispiele für die religiöse Praxis geben. Manchmal entwickeln sich daraus später auch Familienkreise oder Initiativen für eine Begleitung von Taufeltern.

## Besser Kess-erziehen

Mit den verschiedenen Kursbausteinen des Elterntrainings *Kess*-erziehen bietet die katholische Kirche Müttern und Vätern eine praktische, ganzheitlich orientierte Erziehungshilfe an. Das Programm hat sich inzwischen zu einem der erfolgreichsten Elternkurse in Deutschland entwickelt.



*Kess* steht für Kooperativ – Ermutigend – Sozial – Situationsorientiert. Dahinter steht eine klare Erziehungshaltung: *Kess*-erziehen fördert einen achtsamen, respektvollen und konsequenten Umgang miteinander. Die Entwicklung des Kindes, gestützt durch Ermutigung und das Gefühl der Zugehörigkeit, sowie seine verantwortungsvolle Einbeziehung in die Gemeinschaft stehen im Mittelpunkt; die prosoziale Wissensbildung wird gefördert und die Basis für die Entwicklung einer reifen Religiosität geschaffen. Der Kurs, der sich über fünf Abende erstreckt, setzt bei konkreten Erziehungssituationen an und nutzt die darin liegenden Ressourcen zur Förderung der Erziehungs- und Handlungskompetenz der Eltern. Konkrete Anregungen für die weitere Arbeit zu Hause erleichtern Um-

setzung der Inhalte. Gleichzeitig regt *Kess*-erziehen Eltern an, sich miteinander zu vernetzen – und vermittelt so eine hilfreiche soziale Einbindung wie die Gründung von Familiengruppen.

Neben dem „Basiskurs“ gibt es mittlerweile noch eine Reihe weiterer *Kess*-Kurse (vgl. S. 29 und S. 39). Darüber hinaus werden durch berufsspezifische Fortbildungen für Fachkräfte aus dem Bereich der Kindertagesstätten und durch Fortbildungstage für Lehrer die Bildung von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften unterstützt. Und in Kooperation mit dem Diözesancharitasverband der Erzdiözese Freiburg gibt es Fortbildungstage für sozialpädagogische Fachkräfte im Bereich der Erziehungshilfe wie der sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH).

### >> Info

AKF - Arbeitsgemeinschaft  
für katholische Familienbildung e.V.  
Mainzer Straße 47, 53179 Bonn  
[www.akf.de](http://www.akf.de), [www.kess-erziehen.de](http://www.kess-erziehen.de)



Die traditionellen Formen und Inhalte von religiöser Erziehung sind in vielen Familien verloren gegangen. Aber das eröffnet auch neue Chancen

## Das Kinderrecht auf Religion

Kinder sind ein Segen für die Eltern und die Erwachsenen. Das gilt auch für die Spiritualität der „Großen“. Kinder sind religiöse Wesen von innen heraus; mit ihren Fragen nach Gott und der Welt rütteln sie ihre Eltern auf, selbst religiös weiterzudenken, und bringen sie oft an den Rand ihres Denkens: „Woher kommt die Welt?“ „Wozu kommen wir überhaupt auf die Welt, wenn wir eh wieder sterben müssen?“ „Was ist, wenn wir sterben?“

Gut ist es, wenn Erwachsene ihnen dann einfach von ihrem Glauben erzählen, gemeinsam mit den Kindern nach- und weiterdenken, Ideen ausprobieren und vielleicht auch wieder verwerfen. Eine solche religiöse Begleitung und das Zeugnis der Eltern erweitern den Horizont von Kindern für die Interpretation der Welt, des Lebens und des Zusammenlebens der Menschen. Sie gewinnen Orientierung, eine Vision, Sinn für ihr Leben.

Die wachsende Einsicht in die Notwendigkeit, Kindern Werte zu vermitteln, hat bei vielen Vätern und Müttern das Interesse und die Bereitschaft für religiöse Erziehung (neu) geweckt. Allerdings fragen viele mehr oder weniger ratlos nach dem Wie: Wie kann religiöse Erziehung in unserer oft unüberschaubaren Welt alltagstauglich aussehen? Die traditionelle Weitergabe von Erziehungswissen ist in vielen Familien abgebrochen; umso mehr kommt es darauf an, neue Anknüpfungspunkte und Wege zu entwickeln. Die religiöse Begleitung der Eltern auf die Taufe ihrer Kinder hin und die Entwicklung von Bausteinen und Ritualen für

die ersten Lebensjahre haben dafür elementare Bedeutung; Kindertagesstätten können diesen Prozess durch religiöse Elternbildung unterstützen.

Der Bruch von vielen Traditionen eröffnet allerdings auch neue Chancen für religiöse Erziehung. Denn viele Mütter und Väter haben nicht mehr das Gefühl, sich von einer „engen“ religiösen Erziehung distanzieren zu müssen, die sie selbst als Kind erlebt haben. Zum Beispiel vertreten nur noch ganz wenige die früher gängigen Argumentationen „Mein Kind soll sich später religiös selbst entscheiden“ oder „Ich erziehe mein Kind nicht religiös, weil ich es nicht manipulieren möchte.“ Tatsächlich sind solche Einschätzungen auch die entwicklungspsychologisch grundlegend falsch. Kinder partizipieren an dem Sprachsystem, an den Verhaltensmustern, an den Wichtigkeiten und Unwichtigkeiten ihrer Eltern. Sie ahnen viele Vollzüge im Alltag nach und verstehen sie Schritt für Schritt erst später. Genauso ist es auch mit der religiösen Deutung des eigenen Lebens. Und: Kinder haben ein Recht darauf, mit ihren religiösen Fragen und Bedürfnissen ernst genommen zu werden. In unserer „interreligiösen“ Gesellschaft werden sie zunehmend und in ganz neuer Qualität herausgefordert, sich mit der Wahrheit der Religionen zu beschäftigen. Auch vor diesem Hintergrund brauchen sie eine Erziehung, die ihnen auch religiös Information, Orientierung und Anregung bietet, um sie in der Gegenwart hilfreich zu begleiten und sie kompetent auf ihr weiteres Leben vorzubereiten.

## Eine Schatzkiste des Glaubens

Wie heute den Glauben zur Sprache bringen? Die „Schatzkiste des Glaubens“ soll Müttern und Vätern dazu Orientierung, Hilfe und Anregungen vermitteln. Die Schatzkiste ist etwa 55 x 45 x 30 Zentimeter groß und enthält Kostbarkeiten, die einen Einstieg in Gespräche über den Glauben erleichtern. Sie „funktioniert“ bei Eltern von Taufbewerbern genauso wie in Eltern-Kind-Gruppen, Kita-Gruppen, in der Kommunionvorbereitung oder in Grundschul-Klassen. Zu den „Schätzen“ gehören zum Beispiel

- >> ein großer und viele kleine Taler zum Thema „Bibel“,
- >> ein facettenreicher Glasdiamant zum Thema „Gott“,
- >> ein Kreuz, eine Kerze, ein Gebetswürfel zum Thema „Rituale“,
- >> eine Schatzkarte zum Thema „Kirchenjahr“.

Dazu gibt es methodische Handreichungen, Anregungen für die Arbeit mit der Bibel, ausgewählte Literatur und Mitmach-Elemente (zum Beispiel einen Bastelbogen für einen Gebetswürfel).

Die Schatzkiste des Glaubens ist ein gemeinsames Projekt des Kindertagesstätten-Zweckverbandes, der Kath. Familienbildungsstätten und des Dezernates Pastoral des Bischöflichen Generalvikariates im Bistum Essen.



### >> Info

Katholische Familienbildungsstätte  
Andreas Kühn, Bernestraße 5, 54127 Essen  
[www.familienbildung-essen.de](http://www.familienbildung-essen.de)  
[www.bistum-essen.de/schatzkiste.html](http://www.bistum-essen.de/schatzkiste.html)

## Elternschule Kita



Kindertagesstätten, die sich für die Zukunft rüsten, nehmen Eltern „mit ins Boot“. Ein Weg, den (kirchliche) KiTas dabei gehen können, ist die Gründung einer „Elternschule“, in der Mütter und Väter sich wichtiger Fragen der Erziehung und gerade auch der religiösen Erziehung vergewissern können.

### Wichtige Themen können sein:

- >> Kinder brauchen Grenzen!
- >> Wie mit Kindern beten?
- >> Wie mit Kindern Advent und Weihnachten feiern?
- >> Wie viel Fernsehen braucht ein Kind?

Und so weiter ...

Die Beteiligung der Eltern an einer solchen Elternschule dürfen Kindertagesstätten in kirchlicher Trägerschaft durchaus als Anspruch formulieren, dabei allerdings nicht rigide und „autoritär“ wirken. Am besten gelingt das, wenn die Initiative dazu von den Eltern(bei)räten ausgeht und sie mit den örtlichen Bildungswerken kooperieren. Ein solches Projekt hat das katholische Bildungswerk Biberach-Riedlingen mit großem Erfolg durchgeführt.

### >> Info

Katholische Erwachsenenbildung  
Dekanate Biberach und Saugau e.V.  
Grabenstraße 10, 88499 Riedlingen  
[www.bildungswerk-biberach.de](http://www.bildungswerk-biberach.de)

## Staunen. Fragen. Gott entdecken

## Aufwachsen mit Gott



Kinder wollen ihre Welt begreifen: nicht nur wie alles funktioniert, sondern auch warum alles so ist, wie es ist. So stellen sie unweigerlich die kleinen und großen Fragen des Lebens und erhoffen Antworten von ihren Eltern, egal ob Mama oder Papa selbst gläubig sind oder nicht. Der Kurs „Kess-erziehen: Staunen. Fragen. Gott entdecken.“ unterstützt Eltern darin, die Fragen ihrer Kinder ernst zu nehmen, und lädt sie ein, gemeinsam mit ihnen weiterzufragen.

### Die Inhalte der fünf Einheiten (= Abende):

- >> Die Beziehung mit dem Kind „kess“ gestalten. Das positive Lebensgefühl stärken.
- >> Sich mit dem Kind auf die fragende Seite stellen. Selbstentdeckendes Lernen stützen.
- >> Mit dem Kind reden über Gott und die Welt. Gottesbilder des Kindes achten.
- >> Der Spiritualität Raum geben. Sich von Gott anrühren lassen.
- >> Das Leben gemeinsam leben, deuten und feiern. Sich von christlichen Traditionen anregen lassen.



### >> Info

AKF - Arbeitsgemeinschaft  
für katholische Familienbildung e.V.  
Mainzer Straße 47, 53179 Bonn  
[www.akf.de](http://www.akf.de), [www.kess-erziehen.de](http://www.kess-erziehen.de)

Die konfessionellen Familienbildungseinrichtungen begleiten in ihrer Eltern-Kind-Gruppenarbeit Mütter und Väter mit ihren Kindern im Alter von wenigen Wochen bis zum Eintritt in den Kindergarten. Damit erreichen sie die Erwachsenen in einer Phase, in der diese durch die Geburt und das Leben mit Kind(ern) offen sind für Fragen der Lebensgestaltung und des Glaubens. Unter der Überschrift „Aufwachsen mit Gott“ haben die Familienbildungsstätten religionspädagogische Bausteine für den Einsatz in Eltern-Kind-Gruppen, in der Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren und der Gemeindearbeit erarbeitet.

Ziel ist es, Eltern in Kontakt mit der Religion zu bringen und Grundhaltungen des Vertrauens ins eigene Leben und der Fähigkeit zu Beziehung und Verantwortung erfahrbar zu machen. Eltern-Kind-Gruppen können so zu einem Erfahrungsfeld werden, wo Kinder und Erwachsene gemeinsam ein Stück Welt gestalten, in der das Getragensein von Gott – indirekt oder ausdrücklich – spürbar wird.

Ausgangspunkte sind dabei die vielfältigen Grunderfahrungen, die Eltern machen und u. a. im Bitten und Danken, im Staunen, Freuen und Trösten zum Ausdruck kommen. Realisiert wird das u. a. durch sich wiederholende Ablaufmuster der Gruppenstunden, das Einüben von Ritualen, das Miteinander-Leben des christlichen Jahreskreises und vielfältige Gemeinschaftserfahrungen, die auch vom Glauben erzählen oder die auf Gott hingedeutet werden können.

### >> Info

Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft  
für Einrichtungen der Familienbildung  
Prinz-Georg-Straße 44, 40477 Düsseldorf  
Tel. 02 11/4 49 92-45,  
[bag@familienbildung-deutschland.de](mailto:bag@familienbildung-deutschland.de)  
[www.familienbildung-deutschland.de](http://www.familienbildung-deutschland.de)

Die Zahl der sonntäglichen Eucharistiefeiern wird kleiner. Umso mehr müssen sie statt einzelner „Zielgruppen“ die ganze Familie Gottes ansprechen

## Das Fest des Glaubens

Jede Liturgie ist Familienliturgie – weil dazu die Familie Gottes, das Volk Gottes, zur Feier des Gottesdienstes zusammenkommt: Junge und Alte, Frauen und Männer, Kranke und Gesunde, Arme und Reiche stehen miteinander und füreinander vor Gott. Besonders eindrucksvoll können Gemeinden das gerade in Familiengottesdiensten erleben, auch wenn sie ausdrücklich als „Kindergottesdienst“ angekündigt sind. Es geht dabei nicht nur um eine besondere Ansprache der Kinder. Alle sollen sich angesprochen fühlen, die zu einer Familie gehören, die jungen genauso wie die alten Menschen.

Diese Gemeinsamkeit ist eine große Aufgabe und eine Chance zugleich – gerade angesichts der aktuellen Entwicklung, dass die Pfarrgemeinden die Zahl der sonntäglichen Eucharistiefeiern zunehmend reduzieren (müssen): Wir feiern nicht getrennte Gottesdienste für junge und alte Menschen, sondern wir kommen als Gemeinschaft zusammen. Deshalb müssen auch die Elemente und Worte, die Kinder oder Eltern oder alte Menschen ganz gezielt ansprechen sollen, auf alle Gottesdienstbesucher hin überdacht sein. Eine gute Kinderpredigt, zum Beispiel, ist immer auch für Erwachsene aussagekräftig. Gesten und Symbole, etwa der Weihrauch, können zugleich Kindern nahe gebracht und Erwachsenen erschlossen werden. In Gebete und Lieder, die Kinder noch nicht im vollen Umfang verstehen, können sie in einem langsamen Einübungsprozess gleichsam hineinwachsen. Familien, die über Jahre – in der Kindergartenzeit, in den Jahren der Grundschule und im Umfeld der Erstkommunion – immer wieder neu mit der Liturgie der Kirche in Berührung kommen, können sich und ihren Kindern das Fest des Glaubens so Schritt für Schritt erschließen.





## Ganz nahe bei Jesus

Gemeinden können ihre sonntäglichen Eucharistiefeiern kindgemäß gestalten, ohne die liturgische Grundstruktur anzutasten. Einige Ideen dazu:

- >> Im Wortgottesdienst kann ein älteres Kind eine Lesung vortragen.
- >> In der Predigt ermöglichen ein kurzes bibliodramatisches Anspiel, ein freies Gespräch und/oder eine kurze Katechese die Erschließung der Texte auf Kinder hin. So entsteht eine Atmosphäre des Angenommenseins, und die Kinder können entwicklungspsychologisch Schritt für Schritt verstehen, was die Texte für sie bedeuten. Der zweite Teil der Predigt richtet sich bewusst an die Erwachsenen mit ihren Fragen, Zweifeln und Sorgen.
- >> Kinder können gemeinsam mit Erwachsenen (kindgemäße) Fürbitten vortragen.
- >> Ab dem Sanctus bis zum Friedensgruß lädt der Priester die Kinder ein, um den Altar stehend mitzufeiern und so Jesus ganz nahe zu kommen.
- >> Beim Vaterunser können sie sich die Hände reichen – im Sinne einer Geschwisterkette, die zum gemeinsamen Vater betet.
- >> Den Friedensgruß können die Kinder vom Altar zu den Erwachsenen in den Bänken bringen.
- >> In vielen Gemeinden gibt es Kinder-Musikgruppen, die sich problemlos in den Gottesdienst integrieren lassen. Das tut der Bedeutung des Orgelspieles keinen Abbruch.
- >> Bei der Liedauswahl lässt sich erfahrungsgemäß eine thematisch stimmige Kombination zwischen neuen geistlichen Liedern und den traditionellen Kirchenliedern finden.

Solche Formen der Gottesdienstgestaltung mit einigen konsequent durchgehaltenen kindgemäßen Grundelementen haben sich in vielen Gemeinden, in denen sonntags nur noch einmal Eucharistie gefeiert wird, als Standard bewährt. Sie sind in fast jeder Gemeinde möglich, leicht anzuleiten, „kosten“ nichts und drücken vor allem elementar aus, dass die Kinder bei Jesus willkommen sind. Die grundsätzliche Anforderung einer guten Vorbereitung und einer anspruchsvollen Gestaltung bleibt dabei bestehen. Denn auch in kindgemäßer Gestaltung ist Liturgie „der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt.“ (Sacrosanctum Concilium. Konstitution über die heilige Liturgie, 10)

### >> Info

Das von der Kongregation für den Gottesdienst herausgegebene Direktorium für Kindermessen bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten für die Gottesdienstgestaltung, die vielfach noch nicht genutzt werden. Das Direktorium kann unter [www.liturgie.de](http://www.liturgie.de) heruntergeladen werden (auf der Startseite „Direktorium Kindermessen“ eingeben und „Website durchsuchen“ anklicken).

Vom Tischgebet bis zum Gute-Nacht-Kuss  
(und zur Krankensalbung): Warum Rituale  
im Familienleben viel mehr sind als bloße  
Zeremonien

## Komm, wir feiern das Leben

Der Nasenkuss beim Abschied am Morgen, das Tischgebet beim Mittagessen, die Vorlese-Geschichte vor dem Einschlafen: Regeln und Handlungen, die sich Tag um Tag, Woche für Woche oder Jahr für Jahr wiederholen, prägen das Leben von Kindern. Solche Rituale ordnen den Tag, das Jahr und das Leben, geben Sicherheit und Kraft und bilden eine wesentliche Voraussetzung für die (emotionale) Entwicklung des Ichs. Und weil das Lernen und die Einspeicherung von Gedächtnisinhalten immer mit Gefühlen verbunden sind, rufen ähnliche Situationen später auch ähnliche Stimmungen ab; so begleiten Rituale uns durch das Leben und erinnern an die Gefühle aus der Kindheit.

Viele Rituale spielen sich an Schwellen des Lebens ab, die überschritten werden müssen. Sie dienen dann der Selbstvergewisserung bei Neuem und vermitteln ein Gefühl von Kontrolle in Angst auslösenden Situationen, die uns sonst möglicherweise überfordern könnten. Sie helfen also in Krisensituationen, das kognitive und emotionale System zu stabilisieren, und stärken die Zuversicht, dass ich das Leben bewältigen kann. In Gruppen verleihen sie der Unterstützung durch die anderen sichtbar Ausdruck, fördern so das Gefühl der Verwurzelung und stärken das „Urvertrauen“, das Gefühl, dass die Familie, die Freunde mich nicht fallen lassen. Auch deshalb lohnt es sich, Sakramente wie Taufe, Heirat, Krankensalbung als kirchliche Rituale zu feiern – insbesondere wenn es gelingt, sie zusammen mit den beteiligten Familien zu erschließen und deren Lebensgeschichte zu berücksichtigen.

### Rituale für die Familie

Wie Familien eine sinnlich erfahrbare christliche Familienkultur schaffen können, zeigt die Mappe „Komm wir feiern den Tag – Christliche Rituale in der Familie“. 20 Karten behandeln jeweils einen Anlass für ein Familienritual: kirchliche Festtage ebenso wie Anlässe aus dem Familienleben.

Die wiederkehrende Grundstruktur der Feiern wird schnell vertraut; die Rituale sind kurz und schlicht gehalten und bedürfen keiner langwierigen Vorbereitung. Vier weitere Karten regen an, gemeinsam eine Familienkerze, ein Kreuz, einen Gebetswürfel und eine Weihwasserschale herzustellen und zu verwenden.

Eine Begleitbroschüre enthält darüber hinaus vertiefende Gedanken und Gebete.

#### >> Info

AKF - Arbeitsgemeinschaft  
für katholische Familienbildung e.V.  
Mainzer Straße 47, 53179 Bonn, [www.akf-bonn.de](http://www.akf-bonn.de)



Eine sinnvolle Vorbereitung auf die Erstkommunion muss neben den Kindern selbst auch ihre Eltern einbeziehen. Diese Erwachsenenkatechese kann über Jahre hinweg eine Gemeinde erneuern

## Mit den Eltern zu Jesus

Die Erstkommunion ist das große Fest der Kindheit. Keinen anderen Tag, weder die alljährlichen Geburtstage noch den ersten Schultag, feiern Familien so aufwändig; allerdings gerät der eigentliche Grund zu feiern dabei mitunter in den Hintergrund. Leuchtende Kinderaugen und eine kindliche Offenheit für die Begegnung mit Jesus am Erstkommunionstag setzen deshalb nicht nur eine kompetente Vorbereitung und Begleitung der Kinder voraus; es gilt, auch ihre Eltern darin einzubeziehen.

Die Verortung der Kommunionkatechese in der Familie und in der Gemeinde erscheint auch entwicklungspsychologisch ratsam: Kinder sind in dieser Altersphase in aller Regel noch sehr in ihre Familien eingebunden. Umso wichtiger ist es, Väter und Mütter zum Familiengespräch über die großen Themen der Eucharistie anzuleiten und sie dabei zu unterstützen; wenn sie am Esstisch, auf dem Sofa oder an der Bettkante die Wandlung und Verwandlung unseres Lebens durch die Begegnung mit Jesus zum Thema machen, eröffnet das ihnen selbst und ihren Kindern ein vertieftes Verständnis von Kommunion in den alltäglichen Zusammenhängen.

Religiöse Erziehung muss alltagstauglich sein, das gilt ganz besonders für die Kommunionvorbereitung. Langjährige Erfahrungen in vielen Gemeinden zeigen, dass nicht alle, aber sehr viele Eltern bereit und bei entsprechender Unterstützung in der Lage sind, sich mit ihren Kindern in der Familie auch auf religiöse The-

men einzulassen. Die Kinder brauchen die Gleichaltrigengruppe, sie brauchen aber auch die Erfahrung, dass die eigenen Eltern sich gemeinsam mit ihnen auf den Weg zur Kommunion machen.

Die vertiefende Einführung in die Eucharistie geschieht im Mitfeiern der Liturgie. Es ist deswegen sehr wichtig, mit Kommunionfamilien entsprechende liturgische Kompetenzen zu entwickeln und den Anspruch, auf dem Weg zur Kommunion die Eucharistie Schritt für Schritt intensiver mitzufeiern, freundlich, aber deutlich zu formulieren. Tendenzen, den Zeitrahmen der Eucharistiekatechese zu reduzieren, sind deshalb kritisch zu hinterfragen. Entschleunigung, Verlangsamung verspricht eine intensivere Bindung an die Gemeinde als zeitlich verknappte Wege der Kommunionvorbereitung „im Zeitraffer“!





## Ein Jahr lang auf dem Weg

Die Erstkommunionkatechese der Gemeinde St. Laurentius in Kleinostheim (Bistum Würzburg) beginnt unmittelbar nach dem vorausgegangenem Kommunionfest.

Ende Mai werden die Mütter und Väter der Kinder, die dann noch in die zweite Klasse gehen, zu einem Informationstreffen eingeladen. Dabei werden die Eltern mit dem Sinn und der Methode der Familienkatechese vertraut gemacht und die Inhalte und die Gestaltung des Kurses erläutert.

Daran schließt sich eine Einladung zu einem Einzelgespräch jeder Familie mit dem Pfarrer an. Diese Gespräche dauern zwischen fünf Minuten und einer guten Stunde; es geht darin um Fragen der Familienkatechese, oft aber auch um persönliche Anliegen der Mütter und Väter.

Die Eltern treffen sich bis zur Erstkommunion monatlich; je nach Größe der Kindergruppen kommen jeweils die Mütter und Väter von drei bis vier Gruppen zusammen. Inhaltlich geht es dabei um die Themen, die in den folgenden Wochen in den Familien und von da aus in den Kindergruppen besprochen werden sollen; die Elterngespräche schaffen also die Voraussetzung und geben konkrete Hilfen für das Gespräch in der Familie.

Die Elternbegleiter und -begleiterinnen berichten, dass mittlerweile die Eltern oder zumindest ein Elternteil von etwa 80 Prozent der Kinder regelmäßig zu den monatlichen Gesprächen kommen. Dieser Prozentsatz ist über die Jahre hinweg kontinuierlich gewachsen. Die teilnehmenden Mütter und Väter sind die besten „Werbeträger“; sie nehmen den Eltern der nachfolgenden Jahrgänge die Angst, dass ihnen hier etwas „übergestülpt“ oder eine für sie sinnlose Pflicht abverlangt wird.

Die Mütter und Väter besprechen anschließend bei wöchentlichen Familiengesprächen mit den Kindern die inhaltlichen Schritte auf dem Weg zur Communion mit Jesus und seiner Gemeinde. Die anonyme Rückmeldung der 57 Kinder im Jahr 2008 ergab: 60 Prozent der Familien haben dieses Familiengespräch regelmäßig in jeder Woche, also ohne Ausnahme geführt und 35 Prozent zumindest „gelegentlich“ bis „meistens“; nur zwei Kinder gaben an, dass in ihren Familien nie ein solches Gespräch stattfand.

In ergänzenden Anmerkungen schrieben die Kinder, dass ihnen das Familiengespräch gut gefallen habe,

- >> ... „weil Papa oder Mama Zeit hatten“.
- >> ... „weil wir über Jesus gesprochen haben“.
- >> ... „weil wir über unsere Familie geredet haben“.

Zu Beginn dieses intensiven Weges kommen alle Familien zu einem Gottesdienst zusammen; dabei versammeln sich die Kinder um die Altarinsel. Jedes Kind wird mit Handschlag begrüßt und gibt dieses Willkommen an seine Familie weiter. Nach dem Segen werden die Mütter und Väter gebeten, den Kindern das Segenszeichen auf die Stirn zu zeichnen, und die Kinder erwidern ihren Eltern den Segen als Zeichen dafür, dass auch die Kinder und der gemeinsame Weg ein Segen für die Eltern sind.

Diese Familienkatechese wird schon in den ersten Lebensjahren der Kinder vorbereitet. Die Gemeinde feiert dazu Krabbelgottesdienste mit den Kinder unter 3 und lädt die Drei- bis Sechsjährigen in die „Kinderkirche“ sowie die Kinder der ersten Grundschulklassen in die „1-2-3-Kirche“ ein. So lernen sie Schritt für Schritt das Kirchenjahr kennen und feiern.

### >> Info

Pfarrei St. Laurentius  
Kirchplatz 2, 63801 Kleinostheim  
[www.sankt-laurentius-kleinostheim.de](http://www.sankt-laurentius-kleinostheim.de)



4

## Wenn der Weg auf und ab führt

Von Konflikten, Behinderungen und dem Mut zur Veränderung

In den Stürmen der Pubertät geht es in vielen Familien hoch her. Nicht nur den jungen Leute selbst, auch ihren Eltern tut jetzt einfühlsame Begleitung gut

## Aufbruch in neue Welten

Ablösung? Neuorientierung? Rebellion? Die physiologischen Veränderungen im Gehirn und die Hormonschübe, die Mädchen und Jungen im Lauf ihrer Pubertät heimsuchen, erschüttern auch ihre Familien – mal mehr, mal weniger. Die Teens in dieser Phase zu begleiten, setzt bei den Vätern und Müttern ein hohes Maß an Einfühlsamkeit, aber auch an Konfliktfähigkeit voraus. Konflikte und Streitigkeiten dürfen nicht zu einer Abwertung der Jugendlichen führen; stattdessen gilt es, sich auf ihre neuen, für die Eltern vielleicht ungewohnten Ideen und Vorstellungen von der Zukunft und vom Leben überhaupt einzulassen, ihnen einerseits Mut zu machen, andererseits aber auch kritisch abzuwägen. Eine grundsätzliche gegenseitige Annahme und Akzeptanz – bei allen Meinungsverschiedenheiten und Konflikten im Einzelnen – bietet Müttern und Vätern die Chance, wenigstens ein Mindestmaß an Einfluss zu wahren und zu verhindern, dass die jungen Leute alle Brücken zur Familie hinter sich abbrechen.

Neben der sozialen Neuorientierung, für die Cliquen und andere Peer-Groups eine wesentliche Rolle spielen, und der Suche nach der eigenen Rolle im künftigen (Berufs-)Leben erweisen sich in den Familien mit pubertierenden Kindern zwei Themen als besonders konfliktträchtig:

» die Sexualität. Für viele Mädchen und Jungen bekommt sie in der Pubertät eine neue, beherrschende Bedeutung. Ihre Eltern (aber auch die kirchliche

Jugendarbeit) sehen sich dadurch vor die Aufgabe gestellt, die Jugendlichen so zu begleiten, dass sie ihre Sexualität in die eigene Persönlichkeit integrieren und dabei Verantwortung für sich selbst und ihre Partner zu übernehmen lernen. Gut, wenn sie darin nicht nur die möglichen „Skandale“ sehen, sondern die Sexualität spirituell als eine Gabe Gottes sehen – als Antrieb zur Kommunikation und zur Liebe unter den Menschen.

» das Glaubensverständnis. Ähnlich wie sich der Körper auf dem Weg zum Erwachsenwerden verändert, muss sich auch der Kinderglaube „häuten“. Dabei helfen Eltern am meisten, wenn sie sich den Glaubenszweifeln ihrer Kinder und ihren kritischen Fragen stellen und versuchen, auch in religiösen Fragen „Reibebaum“ zu sein und zu bleiben. Übrigens räumen viele Mütter und Väter im Nachhinein ein, dass auch ihr eigenes religiöses Bewusstsein durch diese Auseinandersetzung und Weiterreflexion des Glaubens „gewonnen“ habe.

Die hohe emotionale „Aufladung“ dieser Themen erschwert es Eltern oft zusätzlich, in dieser Zeit der Umbrüche und Konflikte das angemessene Gleichgewicht zwischen Nähe und Distanz zu finden. Ihr Bedürfnis nach Begleitung, Orientierung und Orientierung eröffnet ein Arbeitsfeld, das die kirchliche Familienpastoral zunehmend bewusst aufgreift.



## Am Wochenende gehört Papa mir

Die Vater-Kind-Wochenenden, die Familienbildungsstätten oder die Männerseelsorge im Erzbistum München und Freising anbieten, sind ein „Renner“ geworden – ein deutlicher Beleg dafür, wie sehr Väter an einem intensiven Kontakt zu ihren Kindern interessiert sind. Die Wochenenden, an denen jeweils acht bis zehn Väter mit ihren vier- bis 14-jährigen Kindern teilnehmen, wollen einen geschützten Rahmen dafür schaffen. Typische Programm-Punkte sind Kennenlern-Spiele, Wanderung, Bootsfahrt, Lagerfeuer, Vater-Kind-Quiz, Gottesdienst. Neben der Begegnung von Vätern und Kindern messen die Anbieter auch dem Austausch unter den Vätern großes Gewicht zu; bei den Väterrunden am Abend und am Samstag Vormittag, wo die Kinder drei Stunden betreut werden, geht es vor allem um ihre Rolle im Alltag und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Kursorte sind kirchliche Jugendhäuser oder Berghütten; um kinderreichen Familien die Teilnahme zu erleichtern, gilt ein Pauschalpreis pro Familie. Demnächst steht erstmals eine ganze erlebnispädagogisch betreute Woche an, in der auch Väter teilnehmen können, die von ihren Kindern ansonsten räumlich getrennt leben.

Eine willkommene Weiterentwicklung entwickelte sich aus den Vater-Kind-Wochenenden in Freising: die Gründung einer Väter-Gruppe, die sich regelmäßig zu „Vater-Kind-Aktionen“ trifft. Kochkurse und Dämmerstoppchen gehören ebenso dazu wie z. B. eine Radtour mit Übernachtung im Zelt, der sog. Vater-Kind-Frühstoppchen mit Gesprächen über Gott und die Welt (während denen die Kinder im Nebenraum miteinander spielen) und, als absoluter Renner, das Vater-Kind-Bogenschießen.

Gerade im Hinblick auf die Pubertät der Kinder erweisen sich solche gemeinsamen Erfahrungen als wichtig; sie machen es leichter, auch in Konfliktsituationen das Gespräch nicht abreißen zu lassen.

### >> Info

Erzbischöfliches Ordinariat München  
Bereich Männerseelsorge  
Rindermarkt 3, 85354 Freising, Tel. 0 81 61/14 07 55  
[www.maennerseelsorge-muenchen.de](http://www.maennerseelsorge-muenchen.de)  
[www.vaeterzeit-freising.de](http://www.vaeterzeit-freising.de)

## Atempause in der Pubertät

Schon für Elternpaare erweist sich die Pubertät ihrer Kinder oft als extrem anstrengende Zeit; für Alleinerziehende potenziert sich diese Herausforderung. Die Entwicklung ihrer Kinder vollzieht sich in diesen Jahren rasend schnell. Das Wochenende „Mit 180 durch die Pubertät. Ein Boxenstopp für Mütter/Väter in turbulenten Zeiten“ will ihnen die Chance geben, innezuhalten, kurzzeitig aus dem Rennen auszusteigen, eine Bestandsaufnahme vorzunehmen und zu verstehen, was eigentlich mit ihrem Kind und mit ihnen passiert. Aber auch: aufzutanken, um dann wieder mit neuer Kraft in das Rennen einsteigen zu können. Die beiden ReferentInnen möchten den Frauen helfen, miteinander individuelle Handlungsstrukturen für die Praxis zu erarbeiten, die es ihnen leichter machen

- >> Grenzen zu setzen,
- >> zu streiten und Dinge anzufechten, ohne unfair zu werden,
- >> das Leben mit den Jugendlichen zu gestalten.

Zwischendurch werden immer wieder stärkende Körperübungen angeboten, damit die Frauen auch wirklich „bei sich ankommen“.



### Eine kurze Skizze des Ablaufs:

Den ersten Schwerpunkt bildet die Frage: Pubertät – wie war das bei mir? Wie ist das jetzt bei meinem Kind? Es geht darum, dass die Mütter ein Gefühl für diese Phase bekommen. In Rollenspielen gehen sie spezifische Problemfelder an und üben das Verhandeln. Die Themen bringen sie Mütter selbst ein; oft geht es um:

- >> Computer contra Hausaufgaben
- >> Wann müssen die Kinder nach Hause kommen
- >> Alkohol

Dabei wird auch das Jugendschutzgesetz zum Thema, also die Frage: Was dürfen die Jugendlichen eigentlich schon?

In dieser Einheit zeigen sich oft auch die Schuldgefühle der Alleinerziehenden – nach dem Motto: Das kann ja nichts werden, ich erziehe ja allein. Im gegenseitigen Austausch über diese Themen erkennen die Frauen, wie „ganz normal“ viele ihrer Probleme sind; das relativiert ihr schlechtes Gewissen, und es entsteht viel Solidarität.

Die Kinder bzw. Jugendlichen bereiten währenddessen eine Collage vor zum Thema: „Das wünsche ich mir von meiner Mutter.“

In der nächsten (gemeinsamen) Einheit stellen sie ihr Werk vor und formulieren in einem moderierten Gespräch eine Frage, die die Mütter dann beantworten. Beispiel: Was müssen wir machen, damit wir länger weg bleiben dürfen? Wichtig ist dabei, dass beide Gruppen sich auf je eine Frage und eine Antwort einigen müssen. Dadurch werden (für die „Gegenseite“) unterschiedliche Positionen und die Entscheidungsprozesse deutlich, und es kommt nicht zu der „üblichen“ direkten Konfrontation der Mütter mit den Jugendlichen.

Zum Abschluss müssen sie in einem Spiel in gemischten Gruppen eine Aufgabe lösen, die die Kooperationsbereitschaft fordert und fördert, und dann geht's ganz entspannt ans Lagerfeuer.



In der vorletzten Einheit, wieder getrennt, geht es unter der Überschrift „Das Rennen geht weiter“ um eine Rückbesinnung der Alleinerziehenden auf sich als Person. Lernziel: Die Jugendlichen dürfen und müssen sich abgrenzen, die Erwachsenen müssen das aber im Sinne der Selbstfürsorge genauso.

Es geht ums Loslassen (oder auch darum: Warum kann ich so schlecht loslassen?) und darum, sich wieder selber in den Blick zu bekommen.

In der Abschlussbesinnung bekommen die Mütter Halbedelsteine, um das Kostbare in ihrem Kind zu benennen, einen Schokoriegel („Mars bringt verbrauchte Energie sofort zurück“) und einen Segen mit auf den Weg.

### >> Info

Erzbischöfliches Ordinariat - Seelsorgereferat II  
Fachbereich Ehe - Familie - Alleinerziehende  
Rochusstraße 5-7, 80333 München  
Tel. 0 89/21 37-1236  
[www.alleinerziehende-programm.de](http://www.alleinerziehende-programm.de)

## Kess-erziehen: Abenteuer Pubertät

In einer gelassenen Haltung, die darauf vertraut, dass Jugendliche wie Eltern bereichert aus der Phase der Pubertät herausgehen, werden deren anstrengenden wie schönen Seiten in den Blick genommen. Der Kurs unterstützt Mütter und Väter in dieser Zeit des Umbruchs und zeigt Wege, wie sie Jugendlichen in ihrem Selbstwertgefühl stärken, Grenzen respektvoll setzen und Kooperationen entwickeln können.



### Die Themen der fünf Kurseinheiten

- >> Veränderungen wahrnehmen – die sozialen Grundbedürfnisse achten
- >> Achtsamkeit entwickeln – Position beziehen
- >> Dem Jugendlichen das Leben zutrauen – Halt geben
- >> Das positive Lebensgefühl stärken – Konflikte entschärfen
- >> Kompetenzen sehen – das Leben gestalten

### >> Info

AKF - Arbeitsgemeinschaft  
für katholische Familienbildung e.V.  
Mainzer Straße 47, 53179 Bonn  
[www.akf.de](http://www.akf.de), [www.kess-erziehen.de](http://www.kess-erziehen.de)

# Familie und Medien

Fernsehen, Spielkonsole, Handy, Internet, Computerspiele: In nahezu jeder Familie haben die sogenannten „neuen“ Medien ihren festen Platz. Wobei oft eher die Kinder die Rolle des „Türöffners“ übernehmen – viele Eltern fühlen sich dagegen durch die rasante Entwicklung der audiovisuellen Medien in den vergangenen Jahrzehnten regelrecht überrollt. Kinder dagegen entwickeln oft schon von klein auf wie selbstverständlich das Geschick, damit umzugehen. Durch die Fernsehprogramme zappen sie schon lange, bevor sie lesen lernen, und für Grundschüler gehören die Nutzung von Handy und Spielkonsole sowie das Surfen im Internet

Beim Umgang mit neuen Medien fühlen viele Eltern sich von der technischen Entwicklung und von ihren Kindern überrollt. Verbote helfen nicht weiter – aber was (und wer) sonst?

zu den alltäglichen Kulturtechniken. Die Zeit, die sie dafür aufwenden, drängt das freie Spielen mit Gleichaltrigen ebenso wie sportliche und musische Aktivitäten an den Rand.

Für viele Mütter und Väter hat sich der Medienkonsum ihrer Kinder zu einer Herausforderung entwickelt, der sie mehr oder weniger ratlos oder willkürlich begegnen. Spätestens wenn wegen des exzessiven Computerspielens die schulischen Leistungen nachlassen oder wenn das Taschengeld nicht mehr für die Handyrechnung ausreicht, ist elterliches Handeln gefordert. Die Kinder vorsorglich von allen Medien fernzuhalten, lässt sich kaum noch durchhalten und wäre auch wenig erstrebenswert angesichts der gesellschaftlichen Realitäten, auf die es den Nachwuchs vorzubereiten gilt. Aber wie können Mütter und Väter den Medienkonsum ihrer Kinder einschränken? Wie viel Zeit vor dem Fernseher und vor dem Computer ist sinnvoll, wie viel erlaubt und wie viel zu viel? Und wie können Eltern ihren Bedenken Geltung verschaffen? Verbote allein nützen wenig; sie gefährden den Familienfrieden und zerstören die Kommunikationsfähigkeit zwischen Eltern und Kindern.

Als bester Weg, Kinder zu einem verantwortlichen und kritischen Umgang mit den Medien zu erziehen, haben sich das eigene Vorbild der Eltern und das Gespräch erwiesen. Wenn Mütter und Väter selbst die „Off-Taste“ von TV oder PC nicht rechtzeitig drücken können – wie sollen es dann die Kinder lernen? Und: Um erfolgver-



## Eine Nacht mit Büchern

Wie spannend und „phantastisch“ Bücher sein können, erfahren Kinder eindrucksvoll bei einer „Lese-Nacht“. Dazu laden Mitarbeiter/innen einer Pfarrbücherei ein- bis zweimal pro Jahr die Grundschul Kinder ein; als Termine bieten sich ein Freitagabend (ab 20 Uhr) oder der Beginn von Schulferien an. Die Kinder kommen ausgestattet mit ihrem Schlafsack in die Bücherei, um sich gegenseitig nach einem Abendessen spannende oder lustige Kinderbücher vorzulesen. Die Titel wählen sie entweder selbst aus, oder die Bibliotheks-Verantwortlichen stellen eine Auswahl zusammen, die Interesse zum eigenen Weiterlesen wecken.



### Zusätzliche Highlights setzen

- » eine Bibliotheksralley zum Kennenlernen des Buchbestandes,
- » die „Geisterstunde“ um Mitternacht, die mit einer spannenden Geschichte den Abend beschließt,
- » das gemeinsame Frühstück am Morgen, das die Lese-Nacht beendet.

Die Erfahrung der Verantwortlichen zeigt, dass diese „Lese-Nächte“ die Motivation der Kinder zum Lesen erhöhen und damit auch die Zeiten des Fernsehkonsums einschränken.

### » Info

Die Arbeit der Katholisch-öffentlichen Büchereien wird außerhalb Bayerns unterstützt vom Borromäusverein e.V.

Wittelsbacherring 7-9, 53115 Bonn

Tel. 02 28 / 72 58-0

[www.borromaeusverein.de](http://www.borromaeusverein.de)

und in Bayern vom Sankt Michaelsbund, Herzog-Wilhelm-Straße 5, 80331 München

Tel. 0 89 / 2 32 25 -0

[www.st-michaelsbund.de](http://www.st-michaelsbund.de)

Erste Informationen zu kinder- und jugendgefährdenden Spielen wie zur Medienerziehung gibt die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien: [www.bundespruefstelle.de](http://www.bundespruefstelle.de)



sprechend und angemessen Vereinbarungen über die Zeit und die Inhalte der Mediennutzung ihrer Kinder treffen zu können, müssen Eltern deren Motive und Vorlieben kennen lernen und selbst über die Inhalte der Programme Bescheid wissen. Pädagogisch wertvolle Angebote der öffentlichrechtlichen TV-Anstalten (zum Beispiel im „Kinderkanal“ KIKA) oder gezielt ausgewählte PC-Spiele dienen nicht nur der Unterhaltung, sie fördern auch die Information und Bildung von Kindern.

Unterstützung bei der Medienerziehung versprechen Müttern und Vätern jedes „Elterstraining“ ebenso wie Elternabende in Kindergärten oder Grundschulen oder die zahlreiche Ratgeber-Literatur zu diesem Thema. Dazu gehören allerdings auch Ideen und Angebote, die Kindern attraktive Alternativen für die Gestaltung ihrer freien Zeit aufzeigen. Auch Pfarreien können dabei helfen – mit Chören, Ministranten- und anderen Kindergruppen, Pfarrbüchereien und Jugendtreffs.

# Oma hält dich fest

„Oma hält dich fest. Dir kann nichts passieren.“ Diese Worte hören und erfahren Kinder nicht nur bei Vertrauens-Übungen, die zum Basis-Repertoire von Großeltern-Seminaren gehören. Viele junge Familien finden diese Sätze auch in ihrem Alltag tagtäglich bestätigt: Wir können uns auf die (Groß-)Eltern verlassen. Sie sind unser Netz.

Aktuelle Studien wie der fünfte Altenbericht der Bundesregierung belegen das: Die Familie als Netzwerk der verschiedenen Generationen funktioniert. Viele Großeltern sind neben den Eltern die wichtigsten erwachsenen Bezugspersonen ihrer Enkel und unterstützen die jungen Familien in beeindruckender Weise. Sie schenken den Kindern nicht nur zum Geburtstag und zu Weihnachten Spielzeug oder Kleidung; oft helfen sie den Eltern unkompliziert aus finanziellen Engpässen und/oder sparen langfristig für die Ausbildung der Kin-

Von engen Verbindungen zwischen den Generationen profitieren Jung und Alt gleichermaßen. Viele Pfarrgemeinden bieten dafür ideale Plattformen

der. Mindestens genauso schwer wie diese materielle wiegt die emotionale Unterstützung. Großeltern können Zeit verschenken: Zeit zum Spielen, zum Spazieren gehen, zum Helfen, zum Erzählen oder zum Trösten. Die Kinder ihrerseits hören gerne Geschichten aus dem Leben ihrer Mutter, ihres Vaters, ihrer Omas und Opas, gerade auch über schwere Zeiten und darüber, wie die Erwachsenen sie überwunden haben. Die biographische Kontinuität, die die Großeltern verkörpern, und die Familientraditionen, die sie pflegen, sind für die Kinder von unschätzbbarer Bedeutung. Sie schenken ihnen seelischen Rückhalt und stärken ihr Urvertrauen. Und das eröffnet auch neue religiöse Dimensionen – nicht nur, wenn die Großeltern selbst durch ihre Erzählungen und persönliche, authentisch gelebte Glaubenszeugnisse dazu beitragen.

Dieses Kapital, das in der Begegnung von Jung und Alt schlummert, können gerade Pfarreien gezielt vermehren. Sie verfügen über eine Vielzahl von Einrichtungen und Häusern, die sich als Treffpunkte der Generationen anbieten: Kindertageseinrichtungen, Pfarrheime, Familienbildungsstätten, Altenheime ... Vielerorts vollzieht sich gerade ein Wechsel in den Perspektiven: Die Generationen sollen nicht mehr getrennt voneinander leben (und lernen), sondern miteinander. Daraus erwachsen immer mehr generationenübergreifende Projekte, deren Erfolg keine Zweifel zulässt: Von der Gemeinsamkeit profitieren die Jungen genauso wie die Alten. Sie gehören zusammen.





## Großeltern: der ruhende Pol

Wenn Eltern sich trennen, geht es den Großeltern oft genauso wie den Kindern: Sie wollen nichts falsch machen und sitzen doch zwischen allen Stühlen. Allzu oft bricht der Kontakt zu einer Seite der Familie ab; dabei gewinnt die Familie als Netzwerk der Generationen gerade in Krisenzeiten an Bedeutung. Besonders Kinder könnten jetzt von unbelasteten Beziehungen zu ihren Großeltern profitieren.

Diese Chance will der Verband alleinstehender Mütter und Väter NRW mit dem Pilotprojekt „Großeltern – Ruhender Pol in stürmischen Zeiten“ ausloten, das die katholische Familienbildungsstätte Gelsenkirchen in eine Seminarreihe umsetzte. Sie lud Großeltern gemeinsam mit ihren Enkelkindern, die in Trennungssituationen leben, zu einem erlebnispädagogisch orientierten Mitmachzirkus ein. Damit verbunden waren eine Bilderbuch-Ausstellung „Bilderbücher halten länger als Süßigkeiten“ sowie drei Abende, an denen die Großeltern ihre besondere Unterstützungsrolle in der Erziehung unter die Lupe nahmen.

### Dabei beschäftigen sie sich unter anderem mit Themen wie

- >> Welche Oma/Opa will ich sein?
- >> Wie führe ich Gespräche mit meinen Enkelkindern?
- >> Wie begehen wir (christliche) Rituale und Feiern von Festen im Jahreskreis?

### >> Info

Katholische Familienbildungsstätte  
Haus der Familie  
Ahstraße 6, 45879 Gelsenkirchen  
Tel. 02 09/93 3117-0  
Christa.Licharz-Lichtenthaeler@bistum-essen.de

## Paten für den Berufsanfang

Die Jugendarbeitslosigkeit in Nordrhein-Westfalen liegt seit Jahren auf einem konstant hohen Niveau. Gleichzeitig haben sich die Möglichkeiten deutlich verschlechtert, benachteiligten Jugendlichen durch öffentlich geförderte Maßnahmen zu einer wirklichen Perspektive zu verhelfen. Den Verantwortlichen für die Jugendseelsorge im Erzbistum Köln erschien es deshalb notwendig, neue Wege bei der Förderung dieser jungen Menschen zu beschreiten. Das Ergebnis ist ein „Patenprojekt“, das engagierte Christen dazu ermutigen will, jungen Menschen vor Ort zur Seite zu stehen und ihnen bei den Bemühungen um einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu helfen.

Die Paten, Frauen wie Männer, bringen aus ihren persönlichen und beruflichen Erfahrungen eine Vielzahl an Kompetenzen, Talenten und Verbindungen ein, die Jugendlichen im Übergang von der Schule zum Berufsleben beim Ausgleich individueller Beeinträchtigungen oder sozialer Benachteiligung helfen können. Als persönliche Mentoren und Ansprechpartner begleiten und unterstützen sie die jungen Leute mit einem wohlwollenden und kritischen Blick von außen, geben Anregungen und Rückmeldungen und stärken ihre Eigenverantwortung, indem sie nicht für sie, aber mit ihnen arbeiten. Wo und wie oft sie sich treffen, entscheiden die Paten und ihre Schützlinge gemeinsam. Die Projekt-Verantwortlichen geben den Patinnen und Paten Arbeitshilfen an die Hand und begleiten sie fachlich.

„Jugend aktiv in Arbeit – Das Patenprojekt“ will ein erkennbarer Ausdruck des diakonischen Handelns der Kirche sein. Den Verantwortlichen in den Gemeinden verspricht es als erfreulichen Zusatznutzen Zugänge zu jungen Menschen, die ansonsten eher selten in der Kirche auftauchen.

### >> Info

Erzbistum Köln, Generalvikariat, Abt. Jugendseelsorge  
Marzellenstraße 32, 50668 Köln, Tel. 02 21/16 42-1222  
www.kja.de



## Erzähl mir, wie es früher war!

Viele junge Menschen sind in der (virtuellen) Welt von Handy, I-Pod und Internet nahezu „zu Hause“; dagegen lebt die Großeltern-Generationen nach Meinung mancher Zeitgenossen schon mehr in der Vergangenheit als in der realen Welt der Gegenwart. Das Projekt „Erzähl mir, wie es früher war! Medienkompetenz trifft Lebenskompetenz“ versucht, die beiden Welten zusammenzubringen.

Eine Reihe von Jugendlichen und Senior/innen ließen sich auf den Versuch ein. Die Jungen interviewten die Alten vor laufenden Kameras darüber, wie sie in ihrer Kindheit kirchliche Feste gefeiert hatten, bearbeiteten die Filmsequenzen und veröffentlichten sie im Internet-Familienmagazin des Erzbistums Köln. Das Zusammenspiel der beiden Generationen förderte erstaunliche, lustige, traurige, anrührende Geschichten zu Tage – und die Erkenntnis, „dass man das Leben heute ja erst richtig schätzen lernt, wenn man weiß, wie es früher war.“ Die Filmarbeit im Generationendialog erwies sich so als Lernen lebendiger Geschichte und zugleich als Ort und Zeit der Seelsorge; denn öfter dreh-

ten sich die Gespräche auch um die Frage, ob und wie hilfreich der Glaube (damals) für das Leben war.

Ein solches Projekt setzt Zeit und Geld voraus; beides ist in der Seelsorge „vor Ort“ knapp. Doch auch in „abgespeckter“ Form lassen sich die Medienkompetenz Jugendlicher und die Lebenskompetenz von Senior/innen zum Dialog zusammenbringen. Ein paar Skizzen:

### „Filmographie“ statt „Biographie“

Alte Fotos einscannen und mit Originalkommentaren von Senior/innen versehen, als DVD für deren Kinder und Enkel brennen oder als Kurzfilm-Beitrag oder PowerPoint-Präsentation für runde Geburtstage oder Familienfeste nutzen.

### Zeitgeschichte-Schau

Historische Ereignisse und/oder Schlagzeilen aus Sicht der Senior/innen erzählen lassen und mit ihrem privaten Leben spiegeln (gut geeignet für Jubiläen, Pfarrfeste oder als individuelle Geburtstags- oder Weihnachtsgrüße der Gemeinde).



### Quiz-Spiel

Senior/innen vor laufender Kamera Orte und Gegenstände rund um die Kirche beschreiben lassen (die gesuchten Begriffe dürfen dabei nicht genannt werden oder werden bei der Filmbearbeitung mit einem „Pieps“ überschrieben) und die gesuchten Begriffe beim Pfarrfest oder in der Kommunionkatechese erraten lassen.

### Filmdokumentation

Orte in der (Pfarr-)Gemeinde filmen, dann dazu Erzählungen und Berichte von Senior/innen einspielen. Die Erzählenden selber müssen so nicht im Bild erscheinen, sondern sind nur zu hören. Diese Form eignet sich besonders gut für Projekte mit Senior/innen, die ihre Erfahrungen lieber vorab aufschreiben und beim „Drehtermin“ ablesen.

Oder: über ein Jahr Gottesdienste und pfarrliche Veranstaltungen filmen und dazu O-Töne und Erinnerungen von Senior/innen aufnehmen, beim Pfarrfest präsentieren oder als DVD brennen und zum Beispiel als Weihnachtsgruß der Gemeinde nutzen.

Die Beispielskizzen zeigen: Die Darstellungsformen und Inhalte lassen sich vielfältig variieren. Mit welcher Technik gefilmt wird, kann sich an den Möglichkeiten der Jugendlichen ausrichten. Der Entscheidungsprozess, was und wie gestaltet werden soll, kann schon der erste Schritt intergenerativer Kommunikation sein. Nicht zu vergessen: Veröffentlichungen unterliegen rechtlichen Regelungen und bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der dargestellten Personen bzw. der Inhaber von Urheberrechtsrechten. Auskunft über die Rechtslage bieten zum Beispiel die Internetadressen [www.irights.info](http://www.irights.info) und [www.klicksafe.de](http://www.klicksafe.de).

### >> Info

Referat Ehe und Familienpastoral  
Marzellenstraße 32, 50668 Köln

Die im Projekt entstandenen Filme werden unter [www.familien234.de](http://www.familien234.de) passend zum jeweiligen Fest im Jahreskreis gezeigt. Archivarisch sind sie auf [www.medien-tube.de](http://www.medien-tube.de) im Video-Bereich unter „Altenpastoral/Erzähl mir“ abzurufen.

Kinder, die mit einer Behinderung zur Welt kommen, sind von Gott gewollt und geliebt wie alle anderen. Aber spüren ihre Eltern das auch im Leben der Pfarrgemeinde?

## Autisten im Familienkreis

„Wir sind dankbar und freuen uns über die Geburt unseres gesunden Babys! Die stolzen und glücklichen Eltern.“

So steht es Woche für Woche in den Familien-Anzeigen jeder Tageszeitung. Aber wo stehen die Anzeigen der Familien, deren Kinder nicht gesund, vielleicht mit einer Behinderung zur Welt gekommen sind?

Im Glauben wissen wir sicher, dass dieses Kind wie jedes andere von Gott geliebt ist. Und theoretisch gibt es keinen Grund für die Eltern, nicht ebenfalls „stolz und glücklich“ zu sein: Nicht nur in der Familie, son-

dern auch in der kirchlichen Gemeinschaft hat das Neugeborene seinen festen Platz. Das bestätigen alle: der Pfarrer beim Taufgespräch, die Nachbarn und Kollegen, die „Schwestern“ und „Brüder“ am Stammtisch. Kein Grund also für die Eltern, bei aller berechtigten Sorge um ihr Baby (die alle jungen Eltern empfinden) so niedergeschlagen und verzweifelt auszusehen und sich mit Gefühlen von gekränktem Stolz („Warum ausgerechnet unser Kind?“) oder Minderwertigkeit („Was hab' ich in der Schwangerschaft bloß falsch gemacht?“) zu quälen?

Aber wahrscheinlich ahnen sie ja schon, dass Integration in der Praxis eben viel mehr fordert als aufmunterndes „Kopfhoch!“-Nicken oder wortstarke Bekenntnisse zur Barrierefreiheit. Damit es seine Persönlichkeit trotz eines Handicaps entfalten kann, gilt es, diesem Kind mit seiner Behinderung einen Platz auf dem Spielplatz, im Kindergarten, in der kirchlichen Gemeinde, am Urlaubsort und später im Berufsleben und am Stammtisch einzuräumen. Dann fordert Integration nicht nur den Menschen mit seiner Behinderung selbst, sondern alle, die mit ihm oder ihr zusammenleben.

Und wahrscheinlich ahnen die jungen Eltern ja schon, dass viele Familien von anderen gemieden werden, weil ihr geistig behindertes Kind laut, zur falschen Zeit und unverständlich spricht? Dass sie sich in vielen Gemeinden als Außenseiter fühlen und zurückziehen?



Das Zusammenleben in der kirchlichen Gemeinschaft braucht Toleranz, persönliches Engagement und Kreativität, damit solche (unsichtbaren) Barrieren abgebaut werden können oder erst gar nicht entstehen. Praktisch könnte das zum Beispiel heißen: einen Gebärdendolmetscher für Gehörlose in der Sonntagsmesse zu akzeptieren oder einem Blinden den Weg zu den Bänken zu zeigen. Oder: sich für den Bau einer Rampe für Rollstuhlfahrer am Pfarrheim einzusetzen oder junge Eltern, deren Jüngster mit Autismus geboren wurde, in den Familienkreis zu integrieren.

So können Gemeinden zeigen, dass auch Familien mit einem behinderten Menschen ganz zu ihr gehören. Im Gegenzug werden sie dann erleben, dass die Behinderten für alle in der Gemeinde nicht nur eine Herausforderung, sondern mit ihren Prägungen, ihren Erfahrungen, ihrem Leid und ihrem Glück auch eine Bereicherung und eine Gnade sind. Ohne sie wäre eine christliche Gemeinde defizitär. Dann wäre sie selbst eine behinderte Gemeinde.

## Ein Netz im Web

Die barrierefreie Internetplattform INTAKT (Information und KonTAKT für Eltern von Kindern mit Behinderung) ist entstanden, um Familien mit behinderten Kindern nach Kräften zu unterstützen. INTAKT verknüpft das Fachwissen von Experten mit den Anliegen und praktischen Erfahrungen betroffener Familien.

### INTAKT bietet unter anderem

- » einen „Wegweiser“ durch das soziale Netz der möglichen Hilfen. Nutzer aus Bayern erhalten konkrete Hinweise zu Behörden und familienentlastenden Diensten in ihrer Wohnumgebung.
- » anschaulich aufbereitete Informationen zu sozialrechtlichen Fragen, die Eltern befähigen, ihre Rechte selbst zu vertreten.
- » eine Plattform für die dezentrale Vernetzung von Eltern untereinander, damit sie ihren oft einzigartigen Erfahrungs- und Wissensschatz miteinander teilen und ihre Selbstkompetenz und die Solidarität stärken können.
- » schnellen Rat und Unterstützung für Eltern, die Hilfe beim Umgang mit einem pränataldiagnostischen Befund brauchen.

- » einen wöchentlichen Chatroom für Mütter, Väter und Geschwisterkinder.

Träger von INTAKT ist der Familienbund der Katholiken im Bistum Würzburg; ein Beirat aus betroffenen Eltern, Praktikern der Behindertenhilfe und Wissenschaftlern begleiten die Entwicklung der Homepage. Über 2.300 Besucher pro Tag, über 11.000 Beiträge und 1.900 registrierte Nutzer machen dieses niederschwellige Angebot zu einer wichtigen Anlaufstelle für Familien mit behinderten Kindern.

### » Info

Familienbund der Katholiken  
in der Diözese Würzburg  
Kürschnerhof 2, 97070 Würzburg  
[www.familienbund-wuerzburg.de](http://www.familienbund-wuerzburg.de)  
[www.intakt.info](http://www.intakt.info)



Von den Haaren im Waschbecken bis zur Arbeitslosigkeit: Krisen treffen auch die besten Familien. Gut, wenn eine Gemeinde ihnen dann aufmerksame und kompetente Begleiter anbietet

## An bösen Tagen nicht allein

Es gibt viele Gründe, an denen Ehen und Familien scheitern können. Manche sind hausgemacht: Das einstige Traumpaar entdeckt mit der Zeit die sprichwörtlichen Haare im Waschbecken, kann sich nach der Geburt über die Aufteilung der Elternpflichten nicht einigen und sucht womöglich sogar vor lauter Enttäuschung über die alltäglichen Mühen der Ehe Trost in fremden Armen. Andere Gefahren brechen mehr oder weniger schicksalhaft „von außen“ über Familien herein: hohe Anforderungen am Arbeitsplatz, Arbeitslosigkeit, Krankheiten, Fehlgeburten, vielleicht sogar der Tod eines Elternteils, Verschuldung ... Die seelischen Belastungen, Missverständnisse und Streitereien, die solche Schläge nach sich ziehen, betreffen nicht

nur die Paare allein, auch ihre Kinder und die Großeltern leiden darunter.

Viele Familien, bei denen es so kriselt, versuchen das nach außen hin zu überspielen, den internen Zwist oder die drohende Armut zu verstecken und schotten sich deshalb gegenüber Verwandten und Freunden sorgfältig ab. Andererseits schaffen sie es jedoch nicht, aus eigener Kraft aus dem Teufelskreis auszubrechen. Denn oft sind die Nöte und Probleme, mit denen sie kämpfen, so vielfältig miteinander verknotet, dass die Betroffenen selbst mitten im Knoten feststecken und den Überblick verlieren.





## Austausch am Kochtopf

Umso mehr kommt es darauf an, dass diese Paare und Familien nicht allein bleiben. Die Seelsorger vor Ort, die oft am nächsten an den Betroffenen „dran“ sind und manchmal als Ansprechpartner gesucht werden, können bei offensichtlichen Krisen vielfältige sozial-pastorale Dienste der Kirche vermitteln, die mit hoher fachlicher Kompetenz arbeiten: Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Erziehungsberatung, Trauergruppen, Sucht- oder Schuldnerberatung ... Auch die Telefon-seelsorge und die „Offenen Türen“ in manchen Großstädten haben sich als niederschwellige Anlaufstellen bewährt. Genauso wichtig wäre es, dass Seelsorger und andere kirchliche Mitarbeiter die Anzeichen von „versteckten“ Nöten und Krisen erkennen: das verstörte Kind im Kindergarten, die depressiv wirkende Mutter im Kreis der Erstkommunioneltern zum Beispiel. Gut, wenn sie dann einfühlsam und unaufdringlich nach den Ursachen fragen (können); vielen Betroffenen eröffnen sie dadurch erstmals die Chance, ihre Sorge offen auszusprechen.

Ziel der pastoralen Begleitung von Ehen und Familien in Krisen muss immer die Hilfe zur Selbsthilfe sein, also: den Betroffenen Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen, die sie selbst umsetzen können. Einen wichtigen Beitrag dazu können Initiativen leisten, die sich gezielt solcher Familien annehmen und sie durch Gemeinschaftserlebnisse bestärken und befähigen. Weil sie sich nicht alleine gelassen fühlen, können sie ihre Krisen umso eher konstruktiv meistern.

Die Eltern, die sich mit ihren Kindern zum „Kochen und Quatschen“ in der Katholischen Familienbildungsstätte „Haus der Familie“ Gelsenkirchen treffen, hat das Jugendamt der Stadt gezielt angesprochen. Müttern und Vätern, die allein erziehen oder von Arbeitslosigkeit betroffen sind, soll dieser Eltern-Kind-Kurs die Möglichkeit verschaffen, in ungezwungener Atmosphäre über Erziehung zu reden und gleichzeitig etwas über gesunde und leckere Ernährung zu erfahren.

Die Frauen und Männer kochen gemeinsam ein Abendessen. Die Kinder helfen dabei je nach ihren Fähigkeiten; zeitweise werden sie auch von einer pädagogischen Fachkraft in einem separaten Raum mit kreativen Arbeiten und Bewegungsspielen betreut und gefördert.

Die Gespräche der Eltern beim Kochen, Tischdecken und Essen drehen sich vor allem um

- » Nahrungsmittel, ihre Herkunft, Inhaltsstoffe und Zubereitung
- » die Bedeutung von gemeinsamen Mahlzeiten in der Familie
- » religiöses Brauchtum, Rituale und Regeln rund ums Essen
- » Erziehungsprobleme am Esstisch: was ist, wenn Kinder das Essen verweigern? Oder nicht ruhig am Tisch sitzen können? Wer übernimmt welche Pflichten?

Daneben bringen die Mütter und Väter auch ganz andere (Erziehungs-)Themen zur Sprache. Der Wunsch sich mitzuteilen, kommt von ihnen selbst; die Kursleiterin gibt dazu lediglich Anregungen.

### » Info

Kath. Familienbildungsstätte, Haus der Familie  
Ahstraße 6, 45879 Gelsenkirchen

Tel. 02 09/93 31 17-0

Christa.Licharz-Lichtenthaeler@bistum-essen.de

## Mut zur Veränderung

Im Lebensalltag junger Mütter geht es oft turbulent zu. Das Heranwachsen der Kinder bringt ständig Veränderungen mit sich. Eins allerdings scheint sich einfach nicht verändern zu wollen: der Mangel an Zeit für eigene Bedürfnisse, für Beziehungen oder Hobbys.



Die Wochenendseminare (mit Kinderbetreuung) für Schwangere und junge Mütter bis 21 „Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst!“, zu denen das Referat Alleinerziehendenpastoral in der Diözese Osnabrück einlädt, gehen diesem Unbehagen auf den Grund. Gemeinsam mit den Referentinnen kommen die jungen Müttern über Sehnsüchte und Wünsche ins Gespräch: Wie kann ich etwas in meinem Leben verändern? Wie kann ich Mut zur Veränderung fassen? Wie kann ich meine Wünsche mitteilen? Auf der gemeinsamen Suche nach Antworten stoßen die jungen Frauen auf Möglichkeiten, Verantwortung für sich und für Veränderungen im eigenen Leben zu übernehmen.

### >> Info

Bischöfliches Seelsorgeamt  
Alleinerziehendenseelsorge  
Domhof 12, 49074 Osnabrück, Tel. 05 41/3 18-251  
[www.bistum-osnabrueck.de/s207.html](http://www.bistum-osnabrueck.de/s207.html)

## Gut beraten

Meinungsverschiedenheiten, Streit oder Stress gibt es in jeder Ehe. Das ist normal. Und normal ist es auch, dass manchmal Konflikte auftreten, mit denen beste Freundinnen und Freunde mit Rat und Hilfe überfordert sind. Gut deshalb, dass es die 350 Katholischen



Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen gibt, bei denen Frauen und Männer kompetente Berater/innen finden, die ihnen helfen, neue Perspektiven zu entdecken. Unter [www.katholische-eheberatung.de](http://www.katholische-eheberatung.de) gibt es sowohl Adressen von Beratungsstellen als auch die Möglichkeit, sich online beraten zu lassen.

Eine herzliche Bitte der Berater/innen: Nicht erst warten, bis der „Karren“ hoffnungslos verfahren ist, sondern lieber zu früh als zu spät kommen!

### >> Info

Katholische Bundeskonferenz für  
Ehe-, Familien- und Lebensberatung  
Kaiserstraße 161, 53113 Bonn  
[www.katholische-eheberatung.de](http://www.katholische-eheberatung.de)

A photograph of a man and a woman smiling, with the woman carrying a baby in a blue and white striped sling. The man is wearing a green t-shirt, and the woman is wearing a blue and white striped sleeveless top. The baby is wearing a white bonnet and is also wrapped in the striped fabric. The background is a blurred outdoor setting with greenery.

5

## Fit für die Familienarbeit

Von Talenten, Updates und der Freude am Querdenken

Ein vielfältiges Angebot für Eheleute und Familien erfordert gute Ideen und gute Leute. Die fallen nicht vom Himmel

## Mut und Kompetenz zum Handeln

Das ist in der Gemeindegemeinschaft so selbstverständlich wie im Handwerk: Eine gute, nachhaltige Ehe- und Familienpastoral braucht qualifiziertes pastorales Personal. Neben Hauptamtlichen gehören dazu ebenso engagierte Ehrenamtler und Freiwillige wie Honorarkräfte; denn ohne die Fähigkeiten und Talente, die sie einbringen, lässt sich ein vielfältiges Angebot für Ehen und Familien kaum realisieren.

Die Hauptberuflichen erwerben mit ihrer (pastoral-) theologischen und religionspädagogischen Ausbildung im Studium fachliche Grundkenntnisse über Ehe und Familie und deren Bedeutung für die katholische Kirche. Diese Kenntnisse sind die Basis für den pastoral-praktischen Einsatz vor Ort, der Ehen und Familien besonders in den Mittelpunkt stellt. Die Begleitung

von Brautpaaren, die Vorbereitung von Familiengottesdiensten oder die „familiengerechte“ Gestaltung der Feste im Kirchenjahr gehören zum alltäglichen pastoralen Tun in einer Pfarrei.

### **Eine zusätzliche fachliche Qualifikation für die Ehe- und Familienpastoral empfiehlt sich für Seelsorger**

- >> bei pfarrei-übergreifenden Initiativen in diesem Bereich,
- >> wenn sich ein Dekanat einen entsprechenden Schwerpunkt setzt,
- >> die als „Dekanats-Familienseelsorger“ eingesetzt ...
- >> ... oder für eine Tätigkeit in diözesanen Fachstellen freigestellt werden.

Ein „Grundkurs für Ehe- und Familienpastoral“ oder die Ausbildung zum EPL- oder KEK-Trainer können ihre Fachkompetenz sinnvoll erweitern. Entsprechende Weiterbildungsangebote werden von vielen Bistümern angeboten und lassen sich auch diözesanübergreifend organisieren.

Auch viele Ehrenamtliche sind hoch interessiert und dankbar für Fortbildungsangebote, die sich gezielt einzelner Themen annehmen. So finden Seminare für die Vorbereitung von Familiengottesdiensten oder Kurse zum Themenbereich „Mit Kindern den Glauben lebendig feiern“ großen Anklang. Vor Ort werden u. a. Sach-



ausschüsse für Ehe und Familie im Pfarrgemeinderat bei thematischen Abenden zu Themen Ehe/Familie/-Erziehung, bei der Gründung von Familienkreisen oder bei der Planung eines Familientages unterstützt. Zudem werden zunehmend auch Fortbildungen angeboten, die Menschen in ihren Beziehungen und Strukturen betrachten und dabei den Blick auf die Vielschichtigkeiten und Wechselwirkungen legen. Gemeinden sind im Umbruch, neue Formen des Zusammenwirkens der verschiedenen Akteure in Kirche und Gemeinde sind gefragt, die auch neue Akzente für die Familienpastoral vor Ort bringen.

Derartige Qualifizierungsmaßnahmen tragen mit dazu bei, die Motivation von Haupt- wie Ehrenamtlichen für ihre Arbeit zu erhöhen. Umso eher werden Ideen, die andernorts entwickelt und erprobt wurden, die Ehe- und Familienpastoral auch in der eigenen Gemeinde mit Leben erfüllen. Die Kosten für diese Fortbildung übernehmen selbstverständlich die Pfarreien – als Ausdruck für die Wertschätzung dieses ehrenamtlichen Engagements von Müttern und Vätern, die viele Stunden ihrer Familienzeit auch für andere Familien einsetzen.

## Update: Familienpastoral

Priester, Diakone oder pastorale Mitarbeiter/innen, die für den Bereich „Ehe- und Familienpastoral“ in Teilzeit freigestellt werden, tun gut daran, sich für diese Arbeit fortzubilden. Denn gerade in diesem Arbeitsfeld gibt es viele neue Entwicklungen, Erkenntnisse und Erfahrungen – und einen Grundkurs, der sie kompakt vermittelt. Beispielsweise bietet die „Theologische Fortbildung Freising“ dazu eine Weiterbildung an.

Schwerpunkt der Grundkurs-Woche (Montag bis Freitag) ist die Einführung in das lebenswelt-orientierte Arbeiten in der Pastoral mit Ehepaaren und Familien.

### Dabei geht es um

- >> gesellschaftliche und kirchliche (Leit-)Bilder von Ehe und Familie,
- >> die Frage nach dem pastoralen Handeln zwischen Bedürfnissen, Erwartungen und institutionellem Auftrag,
- >> pastoraltheologische Ansätze zu Ehe und Familie,
- >> die Bedeutung von Netzwerkarbeit in sozialen Räumen.

Drei Aufbaumodule (jeweils drei Tage) ermöglichen die inhaltliche Vertiefung einzelner Themenbereiche.

- >> **Modul 1:** Theologie und Spiritualität von Ehe und Familie
- >> **Modul 2:** Familienkatechese
- >> **Modul 3:** Prozesse und Phasen in Ehe und Familie

Grundkurs und Module sind auch einzeln belegbar. Wer die Fortbildung mit einem Zertifikat abschließen will, verpflichtet sich zu einer Projektarbeit (in Absprache mit dem Bistum) und zu einem vierten Modul (Einführung in projektorientiertes Arbeiten).

### >> Info

Institut für Theologische und Pastorale Fortbildung Freising  
Domberg 27, 85354 Freising  
Tel. 0 81 61/1 81-2222  
[www.theologischefortbildung.de](http://www.theologischefortbildung.de)



## Ein anderer Blick auf die Familienpastoral

Systemisches Denken und Handeln hat sich in den letzten Jahren in Familienbildung und Familienpastoral als hilfreiche und anregende Kompetenzerweiterung erwiesen. Es zeichnet sich unter anderem durch den Blick auf Beziehungen und deren Wechselwirkungen, durch eine wertschätzende Grundhaltung und der Orientierung an Ressourcen und Lösungen aus. Es lädt ein, anders hinzuschauen, quer zu denken, Unterschiede wahrzunehmen, Vielfalt ins Spiel zu bringen, und kann so erweiterte Handlungsmöglichkeiten angesichts komplexer Situationen und Herausforderungen eröffnen.

Ein Handlungsfeld, das immer wieder vor neuen Herausforderungen steht, ist das der Erstkommunionkatechese: Die Familien sind bezüglich ihrer Lebenssituation, ihrem religiösen Verständnis und ihrer religiösen Praxis sehr unterschiedlich. Und die „pastoralen Räume“ werden größer, was sich gravierend auf die Konzeption und Arbeitsweise der Erstkommunionkatechese auswirkt.

Vor diesem Hintergrund gibt beispielsweise das Referat „Pastoral in Seelsorgeeinheiten“ und das Familienreferat im Erzbischöflichen Seelsorgeamt hauptsächlich ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen die Möglichkeit, in Bezug auf das Handlungsfeld Erstkommunionkatechese

- >> aus einem systemischen Verständnis heraus die eigene Situation im Kontext der vielfältigen kirchlichen und familiären Veränderungen wahrzunehmen,
- >> die eigene Sensibilität für die vielfältigen Dynamiken in Veränderungsprozessen zu schärfen
- >> und zu erweiterten Handlungsmöglichkeiten zu kommen.

### >> Info

zum Seminar

Erzbischöfliches Seelsorgeamt

Abt. I Pastorale Grundaufgaben -

Referat Pastoral in Seelsorgeeinheiten

Abt. III Erwachsenenpastoral - Familienreferat

Okenstraße 15, 79108 Freiburg

Tel. 07 61/ 51 44-201

zum systemischen Ansatz in

Familienbildung und -pastoral

[www.akf-bonn.de](http://www.akf-bonn.de)

## Impulse vor Ort

Eine geeignete Plattform, um sich über aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen in der „Ehe- und Familienpastoral“ informieren zu lassen, bieten die Dekanatskonferenzen. Einen Verantwortlichen für Ehe- und Familienpastoral der Diözese für ein Impulsreferat einzuladen, empfiehlt sich als Minimallösung, wenn keine längere Fortbildung möglich ist.

Ausgehend von diesem Impuls könnte die Dekanatskonferenz konkrete Überlegungen zur Verbesserung der Ehe- und Familienpastoral in der Region anstellen. Einige Ideen dazu – angefangen von der kollegialen Beratung bei der Gestaltung von Familiengottesdiensten bis hin zu Familienwallfahrten oder zur stärkeren Vernetzung der katholischen Einrichtungen – lassen sich ohne großen Aufwand umsetzen.

### >> Info

Die Adressen der Familienreferate der Diözesen findet man auf [www.ehe-familie-kirche.de](http://www.ehe-familie-kirche.de) unter „Links“.

## Adressen

- >> AKF - Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V.**  
Mainzer Straße 47 · 53179 Bonn  
Tel. 0228/371877 · [www.akf-bonn.de](http://www.akf-bonn.de)
  
- >> Arbeitsgruppe NFP, MW Malteser Werke gGmbH**  
Kalker Hauptstraße 22-24 · 51103 Köln  
Tel. 02 21/98 22-591 · [www.nfp-online.de](http://www.nfp-online.de)
  
- >> Bereich Pastoral im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz**  
Kaiserstraße 161 · 53113 Bonn  
Tel. 02 28/1 03-226
  
- >> Bundeskonferenz Alleinerziehenden-Seelsorge**  
Kaiser-Friedrich-Straße 9 · 53113 Bonn  
Tel. 02 28/24 39-410 · [www.alleine-erziehen.de](http://www.alleine-erziehen.de)
  
- >> Deutscher Caritasverband**  
Karlstraße 40 · 79104 Freiburg  
Tel. 07 61/2 00-0 · [www.caritas.de](http://www.caritas.de)
  
- >> Elternbriefe du + wir e.V.**  
Mainzer Straße 47 · 53179 Bonn  
Tel. 02 28/93 29 97 95 (vormittags)  
[www.elternbriefe.de](http://www.elternbriefe.de)
  
- >> Familienbund der Katholiken, Bundesverband**  
Reinhardtstraße 13 · 10117 Berlin  
Tel. 0 30/32 67 56-0 · [www.familienbund.org](http://www.familienbund.org)
  
- >> Katholische Bundeskonferenz für Ehe-, Familien- und Lebensberatung**  
Kaiserstraße 161 · 53113 Bonn  
[www.katholische-eheberatung.de](http://www.katholische-eheberatung.de)
  
- >> Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Einrichtungen der Familienbildung**  
Prinz-Georg-Straße 44 · 40477 Düsseldorf  
Tel. 02 11/4 49 92 45  
[www.familienbildung-deutschland.de](http://www.familienbildung-deutschland.de)

## Impressum

*neue gespräche*. Sonderheft  
Ehe - Familie - Seelsorge. Impulse für eine zukunftsorientierte Ehe- und Familienpastoral im Auftrag der Kommission XI: Ehe und Familie der Deutschen Bischofskonferenz  
hrsg. von der AKF - Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V.,  
Mainzer Straße 47 · 53179 Bonn · Tel. 0228/371877,  
[info@akf-bonn.de](mailto:info@akf-bonn.de) · [www.akf-bonn.de](http://www.akf-bonn.de)

### Redaktion:

Weihbischof Dr. Heiner Koch, Köln (verantwortlich) · Prof. Dr. Albert Biesinger, Tübingen · Dr. Gregor Kirchhof, Bonn · Christa Licharz-Lichtenthäler, Gelsenkirchen · Dr. Anneliese Mayer, München · unter Mitarbeit von Dr. Michael Feil, Bonn · Hubert Heeg, Bonn · und dem Redaktionsbüro Josef Pütz (Mönchengladbach)  
© 2010 AKF Bonn

**Layout:** kipconcept gmbh, Bonn

**Druck:** XXXXXXXX

**Quellennachweis:** Titelbild: iStockphoto); Digital Stock (S. 13); dreamstime (S. 7, 8, 9, 24, 28); Fotolia (S. 14, 17, 22, 24, 25, 29, 39, 41, 45, 46, 52); iStockphoto (S. 5, 23, 28, 31, 33, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 46, 50); JOKER (S. 18, 31); KNA (S. 30); Shotshop (S. 11, 13); Shutterstock (S. 44); Pitopia (S. 16)

Die Zeitschrift **neue gespräche. Partnerschaft - Ehe - Familie** richtet sich an haupt- und ehrenamtlich Engagierte in der Ehe- und Familienpastoral. Sie will aus dem christlichen Glauben heraus die Reflexion eigener Erfahrungen mit Partnerschaft, Ehe und Familie anstoßen, den Blick für die Wirklichkeiten und Rahmenbedingungen heutiger Ehen und Familien schärfen und Ideen und Möglichkeiten für das Engagement aufzeigen. *neue gespräche* erscheint sechsmal jährlich zum Abonnementpreis von 10,- Euro im Jahr (einschl. MWSt., zuzüglich Versandkosten).

## Herausgeber

AKF - Arbeitsgemein-  
schaft für katholische  
Familienbildung e.V.

Mainzer Straße 47  
53179 Bonn  
info@akf-bonn.de  
www.akf-bonn.de



Die Aufgaben der Ehe- und Familienpastoral sind vielfältig, die Möglichkeiten, sich für Ehe und Familie zu engagieren, geradezu unbegrenzt. In vielen Bereichen hilft es den Betroffenen zunächst wenig, wenn ihnen jemand mit frommen Sprüchen kommt. Oft heißt es konkret überlegen und anpacken, damit Ehe und Familie gelingen können. Und auch in der Seelsorge führt an praktischen Organisations-, Koordinations- und Kommunikationsaufgaben kein Weg vorbei. Dabei darf aber nicht aus dem Blick geraten, von wem jede einzelne Christin und jeder einzelne Christ ausgesandt ist: Jesus Christus, der unser Haupt und unser Herr ist. Von ihm her und getragen von seiner Botschaft sorgen wir uns um die Seelen. In seiner Verkündigung des Reiches Gottes hat Jesus die Ehe und die Kinder wichtig genommen und hervorgehoben. Daraus erwächst der Auftrag jeder Ehe- und Familienpastoral. Wenn wir uns diesen Ursprungspunkt immer wieder neu vor Augen führen, können Christen getrost auf alle Menschen zugehen, ohne sich fürchten zu müssen, ihr Proprium zu verlieren.

**Georg Kardinal Sterzinsky**

**elternbriefe** du + wir  
Eine Initiative der katholischen Kirche

**www.elternbriefe.de** mit „Erziehungsthema des Monats“